MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

177 (4.7.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311369

DIENSTAG, 4. JULI 1944 / 14/155. JAHRGANG / NUMMER 177

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 34 165. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise 1mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz. Fernruf Heidelberg 3355—3357. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berl. Schriftltg. SW 68, Charlottenstr. 82: Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Am Vorabend der entscheidenden Festlandsschlacht / Vor der großen Durchbruchsoffensive der Engländer

Das Wechselspiel der West- und Ost-Schlachten

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 4. Juli.

Der zweite Versuch der zweiten britischen Armee, durch Einsatz starker Panzerverbände Caen zu umfassen und dann zu nehmen, ist gescheitert. Durch starke deutsche Gegenangriffe, insbesondere von Panzerverbänden, wurde der britische Angriffskeil am Odon-Bach erheblich verkleinert und den Briten so hohe Verluste zugefügt, daß seit 30 Stunden die Kampftätigkeit abgeflaut ist und nicht mehr über den Rahmen örtlicher Gefechte hinausgeht.

Die augenblickliche Kampfpause dürfte allerdings nicht von langer Dauer sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann stehen wir vor einer neuen Phase im Invasionskampf. Dieser nun kommende Abschnitt muß den unaufschiebbaren Versuch der Anglo-Amerikaner bringen, aus dem Brückenkopf und damit dem Schutz der Feuerglocke der schweren Schiffsartillerie heraus operativen Raum für eine große Schlacht zu gewinnen. Mit anderen Worten: Die in das Inneland führende Offensive muß kommen und sie wird dann auch die erste große Invasionsschlacht hervorrufen. Es ist auf Grund des ganzen Vorgehens der Anglo-Amerikaner, beispielsweise in Italien, wahrscheinlich, daß sie diesen Offensivversuch kuppeln mit einer neuen Landung an anderer Stelle in Frankreich, zum Beispiel in einem östlich an der Kanalküste anschließenden Abschnitt.

Auf diese Weise werden die Briten versuchen, ihrem Ziel, Le Havre, näherzukommen. Es scheint so zu sein, daß laut Eisenhowers Invasionsplan Cherbourg als ausschließliche Nachschubbasis für die Amerikaner, Le Havre dagegen als Nachschubbasis für die Engländer vorgesehen ist. Die Versuche, Operationen aus dem Landekopf der Calvados-Küste heraus nach Osten über die Orne in Richtung Le Havre zu unternehmen, sind bisher gescheitert, allerdings auch noch nicht in wirklich größerem Umfang unternommen worden. Mag sein, daß die Kanalküste, die die Engländer als von ihnen gewünschte Basis von „V 1" als Dorn in ihrem Fleisch empfinden, bei diesem noch bevorstehenden Landungsunternehmen eine Rolle spielt.

Die erste USA-Armee des Generals Bradley hat inzwischen ihre Umgruppierung vom Norden der Cherbourg-Halbinsel nach Süden so gut wie vollendet. Die Briten haben laufend neue Divisionen nachgeholt. Gegenwärtig beträgt der Bestand der zweiten britischen Armee 14-15 Divisionen, denen noch in den letzten Tagen 2 Infanteriedivisionen und 1 Panzer-Division, ferner 2 Infanterie-Brigaden als Verstärkung zugeführt worden sind. Eine starke Kriegs- und Transportflotte schwimmt nach wie vor in der Seine-Bucht.

Die Schlacht im Raum von Minsk

Auf dem andern großen Schauplatz dieses Sommers, dem östlichen, halten an mittleren Frontabschnitt die Kämpfe mit außerordentlicher Wucht an. Dagegen ist es am Südabschnitt und auch am Nordabschnitt ruhig geblieben. Sollten die Sowjets einen Teil ihrer operativen Reserven aus den angrenzenden Abschnitten auf das große Schlachtfeld der Mitte verschoben haben, um ihre Anfangserfolge schnell weiter auszuweiten? Die knappen Mitteilungen des OKW-Berichts zeigen, daß sich jetzt der Kampf in den Raum um Minsk verlagert hat. Zugleich erkennt man aus den Ortsangaben des OKW-Berichts, daß die Sowjets nördlich und südlich von Minsk versuchen, nach Westen vorbeizustoßen. Um Polozk wird sicherlich gerade deshalb besonders hart gekämpft, weil die Sowjet-Russen versuchen, längs der Düna in Richtung Dünaburg weiter vorzustoßen.

Die außerordentlich große Masse an Mensch und Material, die von den Sowjetrussen laufend in die Schlacht geworfen wird, verlangt Außerordentliches von unseren Soldaten. Das Schlachtfeld hat eine Breite von etwa 400 km und eine Tiefe von rund 200 km.

Man kann die militärischen Operationen nicht verstehen, wenn man sich nicht völlig von dem Bild loslöst, das uns durch den ersten Weltkrieg vertraut ist. Die Fronten sind überall ineinander verzahnt, beispielsweise ereignet es sich häufig, daß nach dem Durchbruch sowjetischer Panzerspitzen weiter ostwärts deutsche Verbände stehen, im Rücken dieser Verbände eine sowjetische Kampfgruppe. Immerhin hat sich jetzt so eindeutig der sowjetische Operationsplan und das Ausmaß der von den Sowjetrussen eingesetzten Verbände abgezeichnet, daß die deutschen operativen Reserven eingesetzt werden können. Neue Schlachten stehen deshalb bevor.

Das Beispiel Finnlands

Mannheim, 4. Juli.

Finnland ist ein großes Land und ein kleines Volk. Dreieinhalb Millionen Einwohner haben sich zwischen Schären und Wald, Seen und Sümpfen eine Heimat geschaffen, der sie, soweit sie nicht die strahlende „weiße Stadt" Helsinki in ihren Bann gezogen hat, mühsam genug Nahrung und Brot abringen.

Von diesen dreieinhalb Millionen fühlten sich, wie Moskau im Dezember 1939 erklärte, die 190 Millionen Einwohner der bolschewistischen Sowjetunion „aufs unerträglichste provoziert und aufs ernsthafteste bedroht". Und um diese Provozierung zu rächen und diese Bedrohung von sich zu nehmen, fingen die 190 Millionen einen Krieg gegen die drei Millionen an! Am 12. März des Jahres 1940, mittags 12 Uhr, war dieser Krieg zu Ende. Der Friede von Moskau wurde unterzeichnet. Er raubte Finnland Karelien, die eigentliche Heimat der finnischen Geschichte, und zwang Finnland, genau nach dem Muster, nach dem man vorher Lettland, Estland und Litauen für die Sowjetisierung reif gemacht hatte, sowjetische Stützpunkte auf!

Der Krieg war keine Heldentat für Moskau gewesen und der Frieden eine offenbare Schande. Aber Finnland war klein und es war ein ehrliches Land und es suchte den Frieden zu halten. Moskau dachte anders. Es hatte einen halben Frieden gemacht und es wollte das ganze Finnland haben. Nicht weniger als 90 Feldflughäfen wurden in 13 Monaten in Karelien eingerichtet, drei Stichbahnen, 12 Autobahnen und eine große Anzahl von Straßen gebaut - nicht um das Land zu erschließen, sondern um es als Aufmarschland zum entscheidenden Schlag gegen Finnland zu benützen.

Die Moskauer Provokationspolitik besorgte die nötige Vorarbeit: sie „verbot" den Finnen ein Verteidigungsbündnis mit den anderen nordischen Staaten. Die sowjetische Wehrmacht tat das ihre darauf nicht weniger als 100 Grenzverletzungen durch die Armee und 90 Grenzverletzungen durch die sowjetische Luftwaffe stehen in den diplomatischen Akten des finnischen Außenministeriums gewissenhaft notiert. Es war klar: die große Walze, die gegen ganz Europa in Gang gesetzt werden sollte, sollte auch Finnland niederwalzen.

Am 22. Juni des Jahres 1941 fand Deutschland, daß es lange und geduldig genug zugesehen hätte und daß es höchste Zeit zum Handeln sei: die deutsche Ostarmeen erhoben sich zum Generalsturm gegen Europas ewigen Feind. Nun war auch die Stunde Finnlands gekommen. Einen Tag später, am 23. Juni, gingen auch dort oben die Waffen wieder los: zum zweiten Male warf sich Finnland gegen den Koloß im Osten, um das bescheidene eigene Leben zu retten. Es hatte kein Kriegsbündnis mit Deutschland geschlossen, es führte den Krieg auf eigene Faust und mit eigenem Ziel. Und es hörte auf mit dem Krieg, als dieses Ziel: die Wiedereroberung Kareliens, erreicht war. Der Ring um die Festung Leningrad, die im Süden und Osten von den deutschen Divisionen umschlossen war, blieb auf einer Seite offen. 50 km vor den Wällen der Stadt stand die finnische Armee Gewehr bei Fuß. Niemals ist, so schwer die finnische Passivität auch auf unserem eigenen Kampf lastete, von Deutschland versucht worden, sie in Marsch zu setzen: Finnland führte seinen eigenen Krieg, und wir respektierten das.

Zwei Jahre lang war es ein Krieg der stillen Front: die zwei schwersten und stillsten und verlustreichsten Jahre, die die deutsche Armee im Osten zu bestehen hatte, waren für die finnische Armee die ruhigsten. Kaum daß Spähtruppunternehmungen auf der Karelischen und der Aunus-Landenge (die zwischen Ladoga- und Onega-See liegt) daran erinnerten, daß noch Krieg herrschte. Schließlich stellte das finnische Oberkommando die täglichen Kriegsberichte überhaupt ein. Es gab nichts mehr zu berichten.

Bis die sowjetische Winteroffensive des Jahres 1943 kam, der große Stoß der Sowjets gegen das Baltikum und den Ostseeraum. Die Belagerung von Leningrad mußte aufgegeben, die deutschen Linien auf den Pelpussee zurückverlegt werden; mit dem Aufgebot letzter Kraft konnte dem Feind der Zutritt in die baltischen Länder verwehrt werden. Der Krieg gewann für Finnland ein neues politisches Gesicht. Es war klar, daß eine Lösung der sowjetischen Bindung im Bottnischen Meerbusen, eine Besetzung der baltischen Länder durch die sowjetische Wehrmacht die strategische Lage Finnlands von Grund auf ändern mußte.

Unter dem Druck der neuen militärischen Entwicklung, deren Krisencharakter für Deutschland vor allem von gewissen schwedischen Kreisen bis ins Groteske übertrieben wurden, setzte auch eine neue politische Entwicklung in Finnland ein. Die Kreise, die den Krieg satt hatten, meldeten sich zu Wort. Es waren die Kreise, die, in der demokratischen Ideologie verankert, der hemmungslosen angelsächsischen Propaganda verfallen waren und bereitwillig auf jeden Rat und jede Drohung lauschten, die aus der USA-Gesandtschaft in Helsinki kamen. Unterstützt wurden diese Kreise durch eine gewaltige publizistische Friedensoffensive von schwedischer Seite, durch einen unerhörten diplomatischen Druck der Vereinigten Staaten und schließlich auch durch eine Moskauer Zweckpropaganda, die die imperialistischen Ziele Moskaus geschickt hinter angeblicher Mäßigung zu tarnen verstand. Ein Nervenkrieg von konzentrierter Wucht und Skrupellosigkeit setzte ein. Ihm unterlag Finnland schließlich soweit, daß es in der Tat in den Besprechungen seines autorisierten Unterhändlers, des früheren Ministers Passikivi, mit der sowjetischen Gesandtin in Schweden, Kollontay, über die Grundlagen eines Friedensschlusses mit Moskau verhandelte. Die Bedingungen, die Moskau stellte, sind bekannt: Abtretung Kareliens, Auslieferung Wiborgs als Stützpunkt für die Sowjetflotte, Internierung der Armee Dietl und, wenn Finnland dazu nicht imstande sei, Annahme der sowjetrussischen Waffenhilfe zu diesem Zweck, und schließlich eine Kriegsentschädigung von 6 Milliarden, zahlbar in Sachlieferungen und Arbeitsleistungen. Der russische Bär hatte unter seiner Samtpfote die Krallen gezeigt! Da verschiedene Versuche, eine Milderung der Bedingungen zu erreichen, scheiterten, da zudem auch die militärische Lage im Baltikum sich wieder gefestigt, die sowjetische Winteroffensive offensichtlich ihren Abschluß gefunden hatte und Finnland nach Auffassung der militärischen Stellen zunächst außerhalb der unmittelbaren [illegible]

Härteste Kämpfe im Mittelabschnitt der Ostfront

Die Sowjets in Minsk eingedrungen / Polozk geräumt / Deutsche Panzer[illegible] Gegenangriff
Neue Feindoffensive in der Normandie / Heftige Kämpfe bei Siena

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie griff der Feind gestern, von starker Artillerie und Panzern unterstützt, am Westflügel des Landekopfes an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen und konnte nur an einigen Stellen nach hartem Kampf in unsere Linien eindringen. An der übrigen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In der Bretagne wurden 20 Terroristen und 58 in Zivilkleidung abgesprungene feindliche Fallschirmjäger im Kampf bis zum letzten Mann niedergemacht.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Zwei Landungsspezialschiffe erhielten Volltreffer. Weitere Treffer in Ausladungen wurden beobachtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien ließ die Wucht des feindlichen Großangriffs gestern etwas nach. Nur im westlichen Küstenabschnitt, im Raum von Siena und an der Adriatischen Küste wurde heftig gekämpft. An der Westküste konnte der Gegner geringen Geländegewinn erzielen. In allen anderen Abschnitten wurde er blutig abgewiesen.

An der mittleren Ostfront hat die Härte der Kämpfe weiter zugenommen. Westlich Soluzk wechselten feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Der bis an die Bahnlinie Baranowicze-Minsk vorgedrungene Feind wurde von unseren Panzerdivisionen in schneidigem Gegenangriff unter hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen.

Bolschewistische Panzerkräfte drangen in Minsk ein und stießen weiter nach Westen vor. Südöstlich der Stadt leisten unsere Verbände den von allen Seiten anstürmenden Sowjets erbitterten Widerstand und kämpfen sich nach Westen zurück. Bei Molodeszno wurden feindliche Angriffsspitzen im Gegenstoß geworfen. Im Raum westlich Polozk schlugen unsere Truppen an der Düna wiederholte Angriffe der Bolschewisten ab. Die Stadt wurde nach wechselvollen Kämpfen aufgegeben.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich der Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberst Reimann, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Er fand im Nahkampf inmitten seiner Grenadiere den Heldentod.

Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden wirksam in die Erdkämpfe ein, zersprengte zahlreiche feindliche Kolonnen und vernichtete mehrere Panzer, Geschütze und einige hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten Kampfflugzeuge Angriffe gegen mehrere sowjetische Bahnhöfe und zerstörten umfangreiches Nachschubmaterial. Besonders im Bahnhof Borrisow entstanden ausgedehnte Brände und starke Explosionen.

Nordamerikanische Bomber warfen verstreut Bomben im Raum von Belgrad und auf mehrere Orte in Rumänien. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Einzelne britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet mit Bomben an.

London erwartet Roosevelt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 4. Juli.

Roosevelt wurde, wie aus verschiedenen englischen Berichten hervorgeht, in den letzten 14 Tagen in England erwartet. Seine Reise unterblieb. In einigen Kreisen bringt man dies mit dem enttäuschend langsamen Verlauf der Operationen an der französischen Invasionsfront in Zusammenhang. Auch Kriegsminister Stimson wurde an der Invasionsfront erwartet. Aber auch dieser Plan ist aufgegeben oder doch stark abgeändert worden. Dafür landete Stimson gestern plötzlich im Flugzeug in Italien, um eine Inspizierungsreise an die dortige amerikanische Front zu unternehmen. Ob er von da nach London geht, ist noch nicht bekannt. In englischen diplomatischen Kreisen nimmt man aber an, daß Roosevelt nach dem demokratischen Parteitag in Chikago doch noch nach London kommen wird. Einige Kreise sprechen sogar von der Möglichkeit einer neuen Dreimächtekonferenz nach dem Muster der Konferenz von Teheran.

England unter dem Wirkungsfeuer der V 1

„Furcht entwickelt sich aus Erfahrung" / V 1 – das einzige Gesprächsthema

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wo. **Berlin**, 4. Juli

Kurz und lakonisch wird aus London gemeldet, daß im Verlauf der Nacht zum Montag und am Tage selber wieder fliegende Bomben auf England fielen. Schäden und Verluste seien eingetreten. United Preß meldet dazu, daß es sich um eine Zunahme der deutschen Schläge handelt. London erinnere sich an die Erklärung Churchills, daß „neue Raketenbombardierungen" in dieser Woche zu erwarten seien.

Während nunmehr auch der „Daily Herald" an die Regierung die Forderung richtet, ihre sinn- und nutzlose Verschweigetaktik gegenüber dem deutschen Kampfmittel „V 1" und die durch dieses angerichtete Schäden aufzugeben, berichtet ein amerikanischer Korrespondent seinen Landsleuten über die Wirkung. Anfänglich seien die in England befindlichen Amerikaner fu neugierig gewesen, ohne Vorsicht walten zu lassen. Das sei inzwischen anders geworden, nachdem sie ein paarmal aus größerer Entfernung Bekanntschaft mit der „V 1" machten. Einigermaßen unvermittelt, aber gerade darum kennzeichnend schließt er seinen Bericht mit den Worten: „Furcht entwickelt sich aus Erfahrung heraus".

Der britische Premierminister hat am vergangenen Wochenende eine Rundreise durch Südengland unternommen und hat sich durch eigenen Augenschein von den Wirkungen der deutschen V-1-Waffe überzeugt. In einem schwedischen Stimmungsbericht aus Südengland heißt es wörtlich: „Die Bevölkerung Südenglands ist damit beschäftigt, den Schutt ihrer Häuser zu beseitigen und ihre Toten zu begraben. Sie wartet auf eine Erklärung der Regierung, aus der hervorgehen soll, welche Gegenmaßnahmen gegen die neue deutsche Waffe getroffen wurden."

Jedenfalls steht das Leben in Südengland und insbesondere in London weiterhin völlig unter dem Zeichen der ersten deutschen Vergeltungsmaßnahme. Das einzige Thema, über das jedermann spreche, sei und bleibe „V 1". Ständig wird darüber debattiert, ob die fliegende Bombe schlimmer sei als normale Luftangriffe. Daß dem so ist, kann man unschwer aus den ständig sich mehrenden Haßausbrüchen der englischen Presse ersehen. Man tut dort so, als ob es vor allem das „ungezielte Feuer" der Flügelbombe sei, was die englische Öffentlichkeit dermaßen empöre. Dem widerspricht die Art der amtlichen Berichterstattung, die ja gerade darum alle Berichte einer denkbar strengen Zensur unterwirft, weil sie dem Feind, also uns, keinerlei Informationen über die Auswirkungen in die Hand geben will. Auch die schweizerische Zeitung „Tat" wendet sich gegen diese englische Lüge, wenn sie feststellt, „wäre das Feuer der „V 1" so ungezielt, dann müßte es zwangsläufig wohl auch wirkungslos sein". So weit zu gehen, kann man sich aber seitens der englischen Regierung nicht entschließen, da allzu viele Augenzeugen im eigenen Lande täglich und stündlich die alten und neuen Schadensstellen sehen.

Neue deutsche Panzerabwehrwaffen

Mit „Panzerschreck" und „Panzerfaust" hat die deutsche Rüstungsindustrie zwei neue Kampfmittel geschaffen, die, im Nahkampf eingesetzt, durch ihre große Durchschlagskraft auch die stärkste Panzerung der feindlichen Kampfwagen durchdringen. (Hamann-To-EP., Zander-Multiplex-K.)

MARCHIVUM

der Moskauer Stellen lag, sagte Finnland nein. Der Krieg ging weiter, ohne zunächst mehr als bisher zum wirklichen Krieg zu werden.

Da traten am 6. Juni die Amerikaner und Engländer zu ihrem Sturm auf den Kontinent an: das Startzeichen zu der großen Sommer-Offensive der Alliierten war gegeben. Vier Tage lang blieb es noch an der Ostfront ruhig. Dann ging auch dort die Frühjahrspause zu Ende. Am 10. Juni griffen auch die Sowjets wieder an, nicht dort, wo man den Angriff erwartet hatte und wo sie ihn im Frühjahr unterbrochen hatten, im Süden und in der Mitte der Ostfront, sondern dort, wo der Krieg zwei Jahre lang geschlafen hatte: an der finnischen Front. Dem überraschenden, massierten, unter großem Materialeinsatz geführten Ansturm war die kleine finnische Wehrmacht trotz ihrer sprichwörtlichen Tapferkeit nicht gewachsen. Die Mannerheim-Linie konnte nicht gehalten, Wiborg mußte den Sowjets überlassen werden. Wieder standen über den karelischen Wäldern die Rauchschwaden brennender Dörfer, wieder wälzte sich der Elendszug der Flüchtlinge nach Westen: gerade die rechte Zeit für die Kreise in Stockholm und in Helsinki, die im Frühjahr ihr Spiel verloren hatten. War jetzt nicht Finnland mit seiner Kraft am Ende? Konnte es jetzt noch einen anderen Ausweg geben, als raschestens aus einem Krieg auszutreten, in dem man nichts mehr gewinnen, aber alles verlieren konnte? Von Washington und London, am lautesten vielleicht von Stockholm und Bern, schrie man es den Finnen zu: macht Frieden mit Moskau! Frieden um jeden Preis!

Wieder gingen, diesmal mehr unterirdisch, Verhandlungen hin und her: vielleicht gab es wirklich eine Friedensmöglichkeit? Es gab keine. Am 23. Juni erklärte der Moskauer Rundfunk, daß nur die bedingungslose Kapitulation in Frage käme: die von Moskau übermittelten Bedingungen entsprachen nur in der Form nicht solcher Forderung. Trotzdem: Stockholm, von London gar nicht zu reden, war bereit den Finnen auch dazu zu raten. Denn für sie, die offenen Gegner wie die stillen Hasser des nationalsozialistischen Deutschlands und seines Kampfes, kam es darauf an, endlich einmal einen der Ecksteine des deutschen strategischen Gebäudes herauszubrechen, endlich einmal eine Flanke dieser Festung aufzureißen, die trotz aller Schläge so unverwundbar schien.

Das Spiel mißlang wiederum. Es mißlang, weil von Beginn an der Kampf dieses Dreieinhalb-Millionen-Volkes gegen das 190-Millionen-Volk der Sowjets unter dem Schatten des größeren Kampfes gestanden hatte, den Großdeutschlands Wehrmacht gegen den Osten führte. Finnland hatte nur geglaubt, seinen eigenen Krieg zu führen: in Wirklichkeit hatte, als es zu den Waffen griff, das Schicksal selbst es unerbittlich eingereiht in die europäische Gemeinschaftsfront dieses Krieges. Deutschland, der vom Schicksal beauftragte Führer dieses Kampfes, hatte es nur nicht daran erinnert, als es sein eigener Vorteil zu solchem Erinnern gedrängt hatte. Aber jetzt, da umgekehrt die Not Finnland zu erdrücken schien, zog es selbst aus dieser Gemeinschaft die selbstverständliche Tat: es machte Finnlands Kampf zu dem seinen. Deutsche Jäger hatten schon bisher an Finnlands Himmel gestritten; nun rückten auch deutsche Truppen in Helsinki ein und stießen die ersten deutschen Panzerformationen zu den in schwerem Kampfe stehenden finnischen Soldaten.

Deutschlands Reichsaußenminister hatte Finnland das Angebot dieser deutschen Waffenhilfe gebracht und Finnlands Regierung und Wehrmacht hatten es mit allen Konsequenzen politischer und militärischer Art, die es in sich schloß, angenommen. Und keine Stimme im finnischen Parlament hat sich dagegen erhoben. Selbst die sozialdemokratische Fraktion, die friedenswilligste und friedensbereiteste unter allen, hatte anerkannt, daß es für Finnland keinen anderen Ausweg gab als den, der in den Vereinbarungen zwischen Ribbentrop und Linkomies gezeigt wurde. Was bisher in manchen Köpfen noch verworren war, war jetzt vor die Entscheidung des letzten Ja oder Nein gestellt, klare Einsicht geworden: in diesem Kampf auf Leben und Tod gegen einen Feind, der das Gesetz der Vernichtung nicht nur mit sich, sondern in sich selber trug, gab es nur eines: ein Durchkämpfen bis zum Ende. Wer vorher das Kampfeld verläßt, kann es nur verlassen als endgültig Geschlagener: das Schicksal hat ihn für alle Fälle abgeschrieben. Ein Ausbrechen aus der Front dieses Krieges gibt es nicht: wer einmal die Waffen gewählt hat, der muß sie führen bis zu Ende. Denn alle Gesetze des Lebens, die der Ehre wie die der Selbsterhaltung, verlangen das.

Das Italien Badoglios hat sich gegen dieses unerbittliche Gesetz aufzulehnen versucht: es ist dafür aus der Geschichte gestrichen worden. Das Finnland Rytis und Linkomies hat dieses Gesetz begriffen: es wird nach einem Kampfe, der hart und schwer sein mag, dafür auch den Dank ernten, den die Geschichte denen nicht entzieht, die ihrem Gebote gehorsam waren!

Dr. A. W.

Verstärkter USA-Druck in Südamerika

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 4. Juli

Der aus Buenos Aires abberufene USA-Gesandte Armour wurde von Staatssekretär Hull mit der Leitung der Abteilung für Angelegenheiten der ibero-amerikanischen Republiken im Staatsdepartement betraut. Man legt diese Ernennung als ein Zeichen einer bevorstehenden Verstärkung des USA-Druckes auf die südamerikanischen Staaten aus. Die Verhandlungen, die Staatssekretär Hull in der vergangenen Woche mit den Vertretern der mittelamerikanischen Regierungen abhielt, werden in diesem Sinne gedeutet. Der Botschafterposten in Buenos Aires soll vorläufig auf unbestimmte Zeit unbesetzt bleiben, meldet United Preß. In der USA-Presse werden weiterhin die heftigsten Drohungen gegen Argentinien ausgesprochen. Im Staats- und Wirtschaftsdepartement werden — wenn darüber auch noch keine amtlichen Nachrichten vorliegen — Pläne für einen wirtschaftlichen Boykott der argentinischen Republik vorbereitet. Die in Buenos Aires erscheinenden Zeitungen protestieren, wie Associated Preß und United Preß heute morgen berichten, heftig gegen diese Vergewaltigungsmaßnahmen gegen einen Staat, der seine Neutralität zu schützen gedenke.

Stalin macht in der Polen-Frage reinen Tisch

Polens künftige Regierung soll ausschließlich den Kommunisten vorbehalten bleiben!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Stockholm**, 4. Juli.

Stalin, der in der polnischen Frage mehrere Monate geschwiegen hatte, ist nun auf dem Wege zur Errichtung eines bolschewistischen polnischen Vasallenstaates einen Schritt weitergegangen. In seinem Auftrag hat der Vorsitzende des Rates der „freien polnischen Union" und Kommandant der polnischen Streitkräfte in der Sowjetunion, Generalleutnant Berling, den seit einigen Monaten in Moskau weilenden Repräsentanten der polnischen Kommunisten mitgeteilt, daß die „kommende polnische Regierung" aus ihren Reihen gebildet werden würde.

Gleichzeitig hat der Oberste Sowjet beschlossen, daß alle „sowjetischen Staatsbürger polnischer Nationalität", die in der polnisch-bolschewistischen Armee Berlings Dienst tun, später auf Wunsch die polnische Staatsangehörigkeit würden erwerben können. Das betreffende Dekret trägt das Datum des 22. Juni und ist an alle „Bewohner der westlichen Gebiete der ukrainischen und weißruthenischen Sowjetrepublik sowie an alle Sowjetbürger polnischer Nationalität in den übrigen Gebieten der Sowjetunion" gerichtet.

Mit dem Versprechen der späteren Gewinnung der polnischen Staatsangehörigkeit will man in Moskau neue Freiwillige für die polnisch-bolschewistische Armee Berlings gewinnen. Die Erfahrungen, die man mit der Rekrutierung für die Armee Berlings in den von den Sowjets besetzten Zipfeln Ostgaliziens und Wolhyniens gemacht hat, die früher zu Polen gehörten, sind nämlich alles andere als zufriedenstellend.

Der Moskauer United-Preß-Korrespondent berichtet, daß die im Auftrage Stalins herausgegebene Deklaration Berlings in Moskauer politischen Kreisen lebhaft begrüßt würde. Mit dieser Erklärung sei auch der mehr als 14 Monate währende Zwist zwischen der Sowjetunion und der polnischen Emigrantenregierung in London für immer aus der Welt geschafft. Die Tatsache, daß die polnische Exilregierung in London in der Erklärung Berlings überhaupt nicht erwähnt wurde, bedeutet, daß man in Moskau mit ihrer Existenz nicht mehr länger rechnet.

Die polnische Exilregierung in London hat also von den Sowjets den letzten und entscheidenden Fußtritt erhalten. Ihr bleibt nichts anderes als die Selbstauflösung übrig. Das war schon nach dem Ende Mai erfolgten Besuch ihres Chefs Mikolajcyk in Washingtn klar. Mikolajcyk wurde zwar von Roosevelt empfangen, aber ein offizielles Kommuniqué wurde über den Besuch nicht ausgegeben. Roosevelt unterhielt sich mit dem Privatmann Mikolajcyk, weil er sich davon einen günstigen Einfluß auf die zwei Millionen Wählerstimmen der Amerika-Polen versprach; irgendwelche Versprechen machte er aber den Polen nicht.

Die Briten, die einst vorgaben, in den Krieg eingetreten zu sein, um die Souveränität und territoriale Integrität Polens zu schützen, haben zur Zeit nur eine Sorge, wie sie die Reste der im Vorderen Orient stehenden polnischen Armee für ihren eigenen Krieg verwenden können. Lediglich die Existenz dieser Armee hat die Briten bisher davon zurückgehalten, die polnische Emigrantenregierung aus London auszuweisen und unter das Kapitel Polen einen dicken Schlußstrich zu ziehen.

De Gaulle's Höflichkeitsbesuch in Washington

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 4. Juli.

De Gaulle befindet sich nunmehr auf dem Wege nach Washington, um seinen seit so langer Zeit geplanten Besuch bei Roosevelt durchzuführen. Wie aus einem Bericht des Londoner „News Chronicle" hervorgeht, erklärte man in seiner Umgebung vor der Abreise des Generals, es handele sich bei dieser Reise lediglich um einen Höflichkeitsbesuch. De Gaulle gehe nicht nach Washington, um den Plan einer Anerkennung seines Algierausschusses als provisorische Regierung Frankreichs durchzusetzen.

Diese Aeußerungen stehen in völligem Gegensatz zu allem, was bisher in den letzten Wochen in Algier geredet und geschrieben wurde.

Wie geht es in Rom nach der „Befreiung" zu?

Rücksichtslose Verfolgung aller profaschistischen Elemente / Ausverkauf des italienischen Imperiums

Ho. **Oberitalien**, 4. Juli.

Nachdem Oberst Charles Poletti zum Vertreter des alliierten Beratungskomitees in Italien für das Gebiet der Stadt Rom eingesetzt worden ist, hat in der italienischen Hauptstadt die systematische Verfolgung aller faschistischen und profaschistischen Elemente eingesetzt. Poletti, der amerikanischer Staatsbürger italienischer Abkunft, mit dem halbjüdischen Bürgermeister von Neuyork, Laguardia, befreundet, in der Verwaltung des Staates Neuyork tätig gewesen ist, rühmt sich seiner Rachepolitik und gibt stolz bekannt, daß bisher schon 3750 faschistische Beamte abgesetzt und über 200 Faschisten in Rom verhaftet worden sind; darunter der frühere Propagandaminister Pavolini, der Gouverneur der Bank von Italien Azzolini, der Polizeichef von Rom Caruso und fünf Generale. Als Poletti befragt wurde, wie die faschistischen Beamten durch sachkundige Männer ersetzt werden könnten, antwortete er, auf Sachkenntnis käme es zunächst nicht so sehr an. Die Antifaschisten, die man jetzt heranziehe, würden sich mit der Zeit schon in ihren neuen Aufgabenkreis einarbeiten. Weiter habe Poletti bekanntgegeben, daß alle Männer verfolgt werden würden, die dem Faschismus zur Macht verholfen, die ihn später unterstützt und die Auszeichnungen und Ehrungen vom faschistischen Regime angenommen haben.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist eine aus Vertretern der fünf antifaschistischen Parteien gebildete Kommission eingesetzt worden, die sich zu einem wahren Schreckenstribunal entwickelt, zumal sie sich als ausführendes Organ in Rom gebildete rote Garde bedient.

Die Reaktion der Bevölkerung auf diese Befreiungsmethoden entbehrt nicht der Komik. Zahlreiche Leute lassen sich gefälschte Zeugnisse ausstellen, die beweisen, daß sie stets antifaschistisch eingestellt gewesen sind, daß sie antifaschistischen Parteien angehört haben oder daß sie von den Deutschen in Haft genommen worden sind. In Rom hat sich eine Gesellschaft von Professoren und Lehrern gebildet, die sich rühmt, stets antifaschistisch gewesen zu sein, obwohl sie erst seit einigen Tagen besteht und obwohl ihre Angehörigen jahrelang brave Mitglieder der Faschistischen Partei gewesen sind. Den Glanzpunkt in diesem Jahrmarkt menschlicher Schwächen stellt General Santoro dar. Er war Präsident des Faschistischen Sondergerichts zum Schutze des Staates. Nichtsdestoweniger ist er jetzt Mitglied einer antifaschistischen Partei geworden. Für die gefälschten Bescheinigungen antifaschistischer Gesinnung und Betätigung hat sich eine schwarze Börse entwickelt, deren Preise sich pro Zeugnis zwischen 1000 und 2000 Lira bewegen.

Während dieses Narrenspiel in der Hauptstadt abrollt, geht der Ausverkauf der ehemaligen italienischen Überseebesitzungen weiter. Bekanntlich hat de Gaulles französisches Befreiungskomitee, das sich neuerdings provisorische Regierung Frankreichs nennt, ohne von den alliierten Großmächten als solche anerkannt zu sein, erklärt, es sei zu einer Verengung seiner Beziehungen zur Regierung Bonomi bereit, wenn Bonomi ausdrücklich auf die italienischen Ansprüche auf Savoyen, Nizza, Korsika und Tunis verzichtet.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Juli.

Die Lage an den Fronten zeigt kein wesentlich verändertes Bild, nur kann eine weitere Zunahme der Härte und Schwere der Kämpfe festgestellt werden, die an den Kampfgeist, an Ausdauer und Zähigkeit unserer Truppen steigende Forderungen stellen. Aber unsere Soldaten werden auch die härtesten und schwersten Prüfungen bestehen. Das spricht ein schweizerisches Blatt, die „Berner Zeitung", die sonst nicht prodeutsch eingestellt ist, mit den Worten aus: „Kaum faßbar ist dieser unüberwindbare Widerstand der Deutschen und die Frage bleibt offen, woher sie diese Stahlhärte nehmen, die vielleicht in der ganzen neueren Geschichte ohne Beispiel ist".

Das schweizerische Blatt hätte einen Hauch des deutschen Nationalsozialismus spüren müssen, der neuen deutschen Volks- und Blutsgemeinschaft, dann hätte es sich die Frage selbst beantworten können.

Auch von den englischen Korrespondenten an der Frankreich- und Italienfront wird der harte deutsche Widerstand hervorgehoben. Der „Times"-Korrespondent in Frankreich meldet, alles hinge jetzt davon ab, daß die Deutschen nicht schneller ihre Kampffront verstärken könnten als die Anglo-Amerikaner. Der lange und erbitterte Widerstand der Deutschen bei Cherbourg gebe mancherlei zu denken, auch im alliierten Oberkommando.

Das steht in Parallele mit dem neuen Aufruf, den der britische Produktionsminister am Montag erlassen hat: auch die letzte britische Arbeitskraft müsse heute in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, denn ohne totale Mobilisation werde man des Feindes kaum Herr. Ein solches Wort aus solchem Munde sagt mehr, als es vielleicht aussprechen wollte.

*

Die Schwierigkeiten, auf die der republikanische Programmausschuß auf dem Parteitag in Chicago bei der Aufstellung der außenpolitischen Plattform stieß, zeigt erneut, wie mißtrauisch die öffentliche Meinung der USA allen internationalen Verpflichtungen gegenübersteht. Das republikanische Blatt „New York Herald Tribune" läßt sich in einer ihrer letzten Ausgaben, die nach Europa gelangte, zu diesem Punkt u. a. folgendermaßen aus: Die Nachkriegspolitik der USA muß unbedingt von England abrücken, es sei denn, daß England folgende Bedingungen anerkennt: Absolute Vorherrschaft der USA in allen internationalen Entscheidungen, auch in Flottenfragen, und die Anerkennung der USA als Vormacht zur See. Das Blatt führt im folgenden dann aus, es müsse nach dem Kriege eine Zweiozeanflotte gebaut werden, die allgemeine Wehrpflicht müsse eingeführt, eine überragende Luftwaffe geschaffen werden. Das amerikanische Volk jedenfalls werde von nun an, wenn es sich um Fragen seines eigenen Schicksals handle, nicht mehr auf die Interessen Englands Rücksicht nehmen können, die Herr Roosevelt bis jetzt immer noch vertrete.

Es ist dies eine Sprache, deren Deutlichkeit in England nicht verkannt werden kann.

45,3 v. H. Preissteigerung in den USA. Nach einer Washingtoner Efe-Meldung betrugen die Preissteigerungen in den USA seit Januar 1941 nach den Feststellungen der Gewerkschaften 45,3 v. H., während die Regierung offiziell eine Preiserhöhung vonn 23,4 v. H. anerkannte.

So hausten sie in Frankreich . . .!

Überall haben die Terrorflieger Kulturdenkmäler zerstört

Paris, 4. Juli.

Über die von den anglo-amerikanischen Terrorfliegern bisher in Frankreich zerstörten Kulturdenkmäler macht der Pariser „Aujourd'hui" auf Grund amtlicher Angaben nähere Mitteilungen.

Besonders groß ist die Vernichtung wertvollster historischer Kunstdenkmäler in Rouen, wo namentlich die Kathedrale, die Saint-Maclous-Kirche, der Justizpalast und die Kirche Saint-Quen sehr schwer beschädigt wurden. In Chartres ist die an interessanten Dokumenten besonders reiche Stadtbibliothek vollständig vernichtet worden. In Arras fiel eine Bombe auf den Chor der Kathedrale. Das große Museum in Angers wurde durch zwei Bombentreffer stark mitgenommen, desgleichen die Kirche St. Sergen und das ehemalige bischöfliche Palais. In Tours ist die Jacobinerkapelle vollständig niedergebrannt, während die Kirche St. Julien, die Kapelle des Hotels de Beaune und der Turm St. Francois schwer beschädigt sind.

In Orleans erlitten die Kathedrale, die Kirche Saint-Aignan und das Hotel Dela Motte-Sanguin ziemlich erhebliche Schäden. Das Stadthaus von Toulon ist teilweise eingeäschert worden. In Rennes sind bedeutende Schäden am Hotel de Kergus festgestellt worden, während in dem ebenfalls in der Bretagne gelegenen Städtchen Fougeres das Schloß unter einem anglo-amerikanischen Bombardement stark gelitten hat.

Über die Normandie stehen amtliche Meldungen noch aus.

Am Mittwoch wurde das Vissehospital von Amiens mit Bomben belegt. Im Hospital waren zahlreiche Kranke untergebracht, insbesondere eine Anzahl der bei den jüngsten Luftangriffen verletzten Personen.

Die Schlacht bei den Marianen-Inseln

Japanische Kriegsberichter berichten von dem dramatischen Zusammenstoß der Pazifik-Flotten

Tokio, 4. Juli

Über die große „See- und Luftschlacht" am 19. und 20. Juni im Gebiet der Marianen-Inseln liegen die ersten Berichte japanischer Kriegsberichterstatter vor, die das japanische Kampfgeschehen schildern:

Es war drei Uhr nachmittags, als unser Flottenverband den Befehl zum Auslaufen erhalten hat, schreibt Tanaka. Die See ist ruhig. Jäger umkreisen unseren Verband wie Hunde, während Luftaufklärer kommen und starten. Ein Bericht nach dem anderen trifft ein. Nach dem dritten Tage hat es den Anschein, daß wir nicht mehr allzu weit vom Kampfgebiet entfernt sein können.

Die Ausgucke werden verstärkt. Wir versuchen schnell noch, etwas auszuruhen; denn jeder weiß, daß ein harter Kampf bevorsteht. Aber Abend wird es und wieder Morgen, und immer noch sind wir in voller Fahrt gegen den Feind. Zum Frühstück gibt es Gasmasken. Die Kanoniere binden sich ein weißes Stirntuch um, damit sie während des Kampfes nicht von herabfließendem Schweiß belästigt werden.

7.30 Uhr. Ein Aufklärer berichtet, daß er einen feindlichen Flugzeugträger gesichtet hat. Am Nachmittag werden vier weitere Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe und über zehn andere Einheiten des Gegners gemeldet. Jetzt erscheinen auch die ersten amerikanischen Aufklärer, aber sie halten sich in respektvoller Höhe und entfernen sich schnell. Noch soll eine Nacht vergehen, ehe es zum Zusammenstoß kommt. Das Frühstück wird bereits an den Kampfpositionen eingenommen. Unser Kommandant macht einen letzten Rundgang und lächelt zufrieden vor sich hin. Seit unserem Auslaufen steht er fast ununterbrochen auf der Brücke. Wir hören, daß amerikanische Flugzeugträger Kurs auf uns genommen haben. Mehrere unserer Aufklärer kehrten bereits nicht mehr zurück. Es zeigt sich, daß der Gegner in drei Gruppen mit zehn Flugzeugträgern, mindestens neun Schlachtschiffen und zwanzig anderen Einheiten fährt.

Ein dramatischer Augenblick ist gekommen. In mehreren Verbänden starten unsere Bomber und Torpedoflugzeuge. Sie sollen jeden Kampf mit den amerikanischen Jägern vermeiden, denn ihr Angriffsziel sind die „schweren Brecken", also die Flugzeugträger und die Schlachtschiffe. Endlich kommt der erste Funkspruch: „Angriff begonnen, Volltreffer auf Flugzeugträger" und immer neue Erfolgsmeldungen treffen ein: „Drei Flugzeugträger versenkt". Der erste Angriff war also ein voller Erfolg. Jetzt starten weitere Maschinen zum Angriff bei wütendem Abwehrfeuer, zahlreiche feindliche Jäger empfangen sie. Unbeirrt steuern unsere Piloten ihre Ziele an, stürzen sich im Sturzflug auf ihre Opfer oder versuchen aus nächster Nähe ihre Torpedos anzubringen.

Inzwischen ist es Nachmittag geworden. Feindliche Luftverbände sind im Anflug. Weit ab von unseren Schiffen werfen sich ihnen bereits unsere Jäger entgegen. Ein höllisches Abwehrfeuer schlägt den Maschinen, die durchgebrochen sind, entgegen. Es ist dem Gegner fast unmöglich, seine Bombenlast oder Torpedos zielsicher anzubringen. Überall kann man riesige Wasserfontänen beobachten, die von Bomben aller Kaliber herrühren. Inzwischen haben jedoch feindliche Flieger unsere Tanker entdeckt, die weit zurück von der Hauptflotte fahren. Ihnen gilt jetzt ein heftiger Angriff aus niedriger Höhe. Zwei der Schiffe gehen brennend unter. Und noch eine schlechte Nachricht trifft ein, einer unserer Flugzeugträger ist gesunken. Zwanzig Minuten dauert der erbitterte Kampf, dann drehen die amerikanischen Flugzeuge, soweit sie nicht abgeschossen worden oder fluglahm sind, ab, verfolgt von unseren Jägern, die ihnen neue Verluste beibringen. Außer fünf Flugzeugträgern und einem Schlachtschiff büßten die Amerikaner über hundert Flugzeuge ein.

Der Kampf war damit zu Ende. Inzwischen liegen wir wieder vor Anker, doch alle brennen auf neuen Kampf. Wir wissen, daß es nicht allzu lange dauern wird; denn immer noch operieren mehr als zwanzig Flugzeugträger, über zehn Schlachtschiffe, zahlreiche Flugzeuge und viele amerikanische Frachter im Seegebiet der Marianen-Inseln.

Rumäniens Ernte gesichert . . .

Es wird nach wie vor Getreide ausführen können

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Mh. **Bukarest**, 4. Juli.

Die Tatsache, daß Rumänien infolge der militärischen Vorgänge an der Ostfront einige Grenzlandstriche verloren hat, hat die zuständigen Instanzen veranlaßt, alle Vorsorgemaßnahmen zum Ausgleich der Ernteerträge der von den Sowjets besetzten Gebiete zu treffen. Es handelt sich vorwiegend um Weizen, Ölsaaten und Zuckerrüben, auch um Sonnenblumen und Soja.

Wie aus dem vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten Lagebericht hervorgeht, besteht zu Befürchtungen, daß die zur Verfügung stehenden Kontingente nicht ausreichen könnten, nicht der geringste Anlaß. Soweit sich bis jetzt überblicken läßt, kann für Weizen und Roggen mit den gleichen Erträgen wie im vergangenen Jahr gerechnet werden, das heißt, auch in diesem Jahr können wieder erhebliche Kontingente ausgeführt werden. Dagegen sollen Mais und Ölfrüchte ausschließlich dem einheimischen Bedarf vorbehalten bleiben, denn es besteht die Absicht, diese beiden Agrarprodukte in verstärktem Maße für Fütterungszwecke zu verwenden. Mögliche Schwierigkeiten dürfte lediglich die Zuckerversorgung bereiten. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen sind auch genügend Viehbestände für die Fleischversorgung vorhanden.

In zuständigen Kreisen vertritt man deshalb die Auffassung, daß in absehbarer Zeit mit einer weiteren Lockerung des Rationierungssystems für gewisse Nahrungsmittel zu rechnen ist, zumal die anfangs in den größeren Städten untergebrachten Flüchtlinge aus den östlichen Provinzen des Landes auf Hunderte von Dörfern verteilt worden sind.

Wichtig zu wissen

Schülerinnen im NSV-Einsatz

Im Sommer 1943 wurde die weibliche Jugend durch gemeinsamen Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches, des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und des Reichserziehungsministers aufgerufen und an den Sozialeinrichtungen der NSV eingesetzt. Dieser Einsatz wird im laufenden Jahr wiederholt. Es werden damit ab sofort die Schülerinnen der 7. Klasse der Oberschulen erfaßt. Sie finden bis spätestens zum 15. Oktober 1944 in den Sozialeinrichtungen der NSV und in kinderreichen Familien Verwendung. Der Unterricht beginnt dann wieder nach einer kurzen Ferienzeit am 1. November 1944 in der Klasse 8. Damit wird den Mädeln Gelegenheit gegeben, sich auf ihre Reifeprüfung vorzubereiten. In erster Linie sind solche Mädel heranzuziehen, die im letzten Winter noch nicht zum Einsatz gelangt waren. Darüber hinaus können aber auch alle anderen Mädel erneut eingesetzt werden.

Die Mädel werden in einem Schulungslager auf ihre Aufgaben vorbereitet und außerdem von der Jugendärztin der Gesundheitsämter auf ihre Tauglichkeit untersucht. Sie gelangen dann als Helferinnen zur Mitarbeit in kleinen Ernte-, Land- und Hilfskindergärten in die NS-Einrichtungen für Jugenderholung und erweiterte Kinderlandverschickung und örtlich zur Verstärkung der Haushaltshilfen der NSV. Bei ihrer Verwendung als Haushaltshilfe müssen die Mädel bei ihren Eltern oder bisherigen Erziehungsberechtigten schlafen. Oberstes Gebot ist die Vermeidung einer Überanstrengung. Ausreichende Arbeitspausen, genügende Freizeit und eine mindestens neunstündige Bettruhe sind vorgeschrieben.

38 000 wissenschaftliche Lehrbücher gesammelt

Der Reichsstudentenführer hat kürzlich zur Fachbuchsammlung unter den akademischen Berufen aufgerufen. Nach den bisherigen Berichten sind bisher rd. 38 000 wissenschaftliche Lehrbücher im Zuge dieser Aktion beim Reichsstudentenwerk eingegangen. Bei neun Studentenwerken wurden bereits eigene Lehrbücherein eröffnet. Zahlreiche weitere Schritte zur Beseitigung des Lehrbuchmangels sind vom Reichsstudentenführer unternommen worden. Wie gleichzeitig bekannt gegeben wird, ist ein großes Papierkontingent im Rahmen einer Sonderaktion bereit gestellt worden, das ebenfalls dazu verhelfen soll, den Engpaß an wissenschaftlichen Lehrbüchern für das deutsche Studententum zu überwinden. Unabhängig von der laufenden wissenschaftlichen Verlagsproduktion sind fast 1,5 Mill. Kilo Papier für die Herstellung medizinischer, anderer naturwissenschaftlicher und technischer Lehrbücher durch diese Sonderaktion verfügbar geworden.

MARCHIVUM

Seeschlachten von kriegsentscheidender Bedeutung?

Viele Erkenntnisse und Theorien sind inzwischen überholt

DSW. Kann eine Seeschlacht heute noch kriegsentscheidend sein? In den Annalen des 20. Jahrhunderts waren bis zum Beginn des gegenwärtigen Ringens nur zwei große Seeschlachten zu verzeichnen. Tsuschima und Skagerrak. Bei Skagerrak waren auf beiden Seiten an Einheiten beteiligt:

Deutsche: 16 Linienschiffe, 2 Schlachtkreuzer, 6 Panzerkreuzer, 11 kleine Kreuzer und 64 Torpedoboote.

Britische: 29 Linienschiffe, 6 Schlachtkreuzer, 5 Panzerkreuzer, 27 kleine Kreuzer und 73 Torpedoboote.

Ein solches Aufgebot von Großkampfschiffen und kleineren Einheiten ist bisher noch nicht wieder aufeinander getroffen.

Nach den Theorien eines Corbett und eines Mahan war eine Seeschlacht dazu angetan, einen Krieg endgültig zum Abschluß zu bringen. In früheren Jahrhunderten ließ sich diese Behauptung auch an Hand der britischen Geschichte am laufenden Band beweisen. Auch Tsuschima war noch ein Beispiel dafür, daß eine Niederlage zur See den Gesamtverlauf des Krieges entscheidend beeinflußte. Die Seeschlacht im Skagerrak hingegen zerstörte nur den Nymbus von der Unbesiegbarkeit der britischen Flotte, aber sie brachte keine Kriegsentscheidung. Sie hatte vielmehr zur Folge, daß die Briten weiteren Auseinandersetzungen aus dem Wege gingen, gewissermaßen nach der Auffassung, daß eine Seemacht, die die Seeherrschaft besitzt, gar keine Seeschlacht benötige. Die zum mindesten unentschiedene Seeschlacht im Skagerrak hatte tatsächlich zur Folge, daß keine Seeschlacht mehr stattfand und der Krieg 1918 aus anderen Gründen mit einer Niederlage für Deutschland endete.

Die Entwicklung ging nun in diesem Kriege bis heute dahin, daß gewaltige Seeschlachten im alten Stil nicht mehr stattfanden. Im Seegefecht bei Island, wo die „Hood" versenkt wurde, standen sich wenige schwere Einheiten gegenüber. Beim heldenhaften Untergang der „Bismarck" waren nur auf britischer Seite viele schwere Kampfschiffe und darüber hinaus Torpedoflieger beteiligt.

Im Pazifik wird die Beteiligung der Luftwaffe an den Seekämpfen immer stärker. See-Luftschlachten rollen ab, die aber auch noch kein größeres Ausmaß angenommen und vor allem noch keine Entscheidung herbeigeführt haben, obwohl sie den anglo-amerikanischen Seestreitkräften erhebliche Verluste brachten. Trotzdem läuft die feindliche Flotte hinter einer Seeschlacht wie einst Roosevelt hinter dem Kriege her. Sie will brennend gern die von den Japanern anerkannte Überlegenheit der 40 000, 30 000 und 60 000 Tonnen großen Schlachtschiffe und vielen anderen starken Einheiten zur Geltung bringen. Die Japaner aber gehen in souveräner Ruhe vorläufig einer Auseinandersetzung aus dem Wege.

Im europäisch-atlantischen Raum dürfte nun, da die Achsenmächte keine den alliierten Seestreitkräften annähernd gewachsenen Überwasserstreitkräfte entgegenstellen können, überhaupt keine seeschlachtmäßige Auseinandersetzung möglich sein, damit auch nicht eine den alten Theorien entsprechende Kriegsentscheidung durch eine einzige Seeschlacht. Die Briten müssen sich schon damit abfinden, daß wir Deutschen aus diesen und verschiedenen anderen Gründen eine andere Auffassung vom Seekrieg haben, demzufolge auch eine andere Einstellung zum U-Bootkrieg wie sie zum Beispiel der Marinemitarbeiter der Sunday Times, Capt. Russel Grenfeld RN, äußert. Er sagt in typisch konservativer Anschauung:

„Deutschlands schlimmster Fehler aber lag in dem sturen Vertrauen auf die falsche Waffe. Die grundlegende Vorstellung des U-Bootkrieges im großen Maßstab war falsch. Sie war schon einmal falsch in den Jahren 1914 bis 1918. Indem Deutschland denselben Fehler ein zweites Mal beging, zeigt es, daß es den Sinn des Krieges nicht verstanden hat. Die Boot-Strategie war ein Versuch, zu einer Entscheidung ohne Schlacht zu gelangen, indem man Handelsschiffe versenkte, wenn Kriegsschiffe oder Geleitschiffe es nicht sahen, oder wenn sie durch Dunkelheit dazu nicht imstande waren."

Capt. Russel Grenfeld vergißt anscheinend, daß 1918 nicht durch englischen Sieg, sondern durch Versagen der deutschen Heimat ein Umstand eintrat, der nie wieder eintreten wird. Er vergißt anscheinend, daß Churchill selbst einmal sagte, daß kurz vor dem deutschen Zusammenbruch Englands Schicksal an einem seidenen Faden hing. Er vergißt, daß in diesem Weltkrieg bereits zweimal England laut eigenem Geständnis vor der Aufgabe stand, weil der deutsche U-Bootkrieg zu empfindliche Wunden geschlagen hatte und es nur durch besondere Glücksumstände, unter anderem den Kriegseintritt Amerikas, gerettet wurde. Schließlich ist seinem Gedächtnis anscheinend entfallen, daß im vorigen Weltkrieg nur ein beschränkter U-Bootkrieg geführt wurde, der sich auch bis 1918 nicht voll auswirken konnte. Der heutige U-Bootkrieg ist aber noch nicht abgeschlossen. Das Auf und Ab im Seekrieg, der nie abreißende Wettlauf der Waffen, hat zur Zeit die englische U-Bootabwehr verstärkt, die deutschen Versenkungsziffern herabgedrückt. Aber auch dieses Tal wird in Kürze durchschritten sein.

Capt. Russel Grenfeld spricht nur das aus, was wohl der schöne Traum der Anglo-Amerikaner ist, nämlich den Krieg durch eine einzige Seeschlacht möglichst schnell zu Ende zu bringen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Im Atlantik sucht die britische Seemacht vergeblich nach einem gleichgearteten, passenden Gegner und muß sich stattdessen mit Geleitaufgaben beschäftigen, wobei sie lediglich einer dauernden Dezimierungsgefahr ausgesetzt ist, aber nicht „seeschlachtmäßig" handeln kann.

Die reine Seeschlacht scheint ausgestorben und von der See-Luftschlacht abgelöst; das beweist der forcierte Bau und Einsatz von Flugzeugträgern der Feindmächte und Japans im Pazifik. Als Schlußfolgerung kann man jedenfalls sagen, daß viele „Erkenntnisse" und Theorien insbesondere britischer und amerikanischer Seerechtslehrer überholt sind und das ein weltweites Ringen auf See auch anders entschieden werden kann, als es die so konservativ eingestellten Gehirne der Briten wahr haben möchten. Die reine Seeschlacht wird jedenfalls nicht mehr die Entscheidung bringen.

Obltt. M. A. Hans Giese

Die Lohnarbeiter der Invasion

Das Gesicht von drüben

ff-PK. Hügelig, in flacheren und tieferen Wellen, schwingt der fruchtbare Boden der Normandie. Über ihre Äcker, Wiesen und Weiden, an ihren Apfelbaumgärten, Felderbreiten und Wäldern entlang legt sich das dunkelgrüne lebendige Netz der Hecken. Weiß- und Rotdorn, Haselstrauch, Eiche, Buchsbaum und Wildrose ziehen sich, zur Hecke verdichtet, oft auf schmalen Erddämmen, an den reifenden Getreidefeldern, den Straßen, den steingehauten, blumenumstandenen Gehöften, Dörfern und Städten entlang.

In diese Landschaft der Hecken hat die Invasion den Krieg getragen. Einer Gruppe gefangener Amerikaner steht bei den Mauerresten eines zerschossenen Bauerngehöftes. Sie waren nach dem Vorbereitungsfeuer ihrer Artillerie und Granatwerfer, nachdem ihre Viermotorigen das Angriffsvorfeld umgepflügt hatten, im Schutze der Feuerglocke ihrer Tiefflieger und Jagdbomber, hinter den Stahlkästen der Sherman- und Dreadnoughtpanzer vorgegangen. Der Gegenstoß einer ff-Panzergrenadierdivision entschied ihr Schicksal. Es sind große, kräftige Gestalten darunter, mit breitflächigen Gesichtern, in betont laxer Haltung, schlanke Studentenfiguren mit blauen Augen und hellem Haar, kleine, bewegliche, dunkeläugige, kraushaarige Mischlinge des Südens, alles bunt durcheinander. Gesichter von Arbeitern und Viehtreibern, von Intellektuellen und negroiden Analphabeten. Der Großteil der Gesichter ist verwaschen und unklar, trägt den Stempel der Großstadtränder, der Kaschemmen, der drittklassigen Boxklubs. Jeder hatte das Buschmesser im hohen Schnürstiefel, trägt die Bibel mit dem Bild Roosevelts, trägt Rosenkranz, Heiligenbilder oder Amulette in der Brusttasche. Sie sind, wie man sie erzog, wie das Land, dessen Geldregenten sie warben, ausrüsteten und bezahlten. Sie sind sich der Gegensätze nicht bewußt. Lohnarbeiter der plutokratischen Kriegführung, welche für Lohn und Brot das Handwerk des Krieges so lernten, wie es verlangt wurde. Sie nehmen Schlagring, Buschmesser und Bibel, tragen in Verbandpäckchen ihrer Knietaschen neben dem Verbandzeug auf Leinwand gedruckte Landkarten, Kompaß, Eisensäge und Falschgeld.

Sie stehen am Gehöft, dumpf oder lebhaft, stur oder gesprächig, wie Menschen nach getaner Arbeit. Sie haben kein schlechtes Gewissen, denn sie haben ja ihren Teil Arbeit geschafft, wie er ihnen zugewiesen worden war. Die Art und Weise der Arbeit, das Feige, Gemeine und Unsoldatische, ist ihnen nicht Sache des Gewissens. Es gehörte, ihrer Meinung nach, zum Handwerk ihres Krieges. Wie Bibel und Rosenkranz. War keine Frage von Recht oder Unrecht. Lediglich Arbeit. Dafür wurden sie bezahlt, gut bezahlt. Fragen des Warum, des Gewissens, der Menschlichkeit, der Verantwortung sind nicht ihre persönliche Sache.

Ein dunkelhäutiger Mischling aus Arizona antwortete auf die Frage, wofür er gekämpft habe, ganz überraschend: „I hate the Jews — so I joined the army!" (Ich hasse die Juden, daher ging ich zur Armee.) Dann erklärte er, daß er als Farmhilfsarbeiter von jüdischen Verwaltern und Aufsehern schlecht bezahlt und ausgenützt worden war. Er ging zum Heer. Hier gab es bessere Kleidung, Sold und Unterhalt. Und keine Juden.

Ein junger Student aus Pennsylvania sagt auf die gleiche Frage: „You Nazis bother the whole world — the Allies will stop that — may be it's right, may be not, I'm told so, — but I dont know — I dont care!" (Ihr Nazis beunruhigt die ganze Welt, die Alliierten werden dem ein Ende machen — möglich, daß das wahr ist — vielleicht auch nicht — mir wurde es so geschildert, aber ich weiß es nicht und kümmere mich auch nicht darum!)

Sie stehen jetzt als Gefangene in dem zerschossenen Bauernhof. Der Reichtum Amerikas war nicht für sie dagewesen, der Frieden war keine gute Zeit für sie, daran hatten sie sich gewöhnt. Nun gab ihnen der Krieg einen „job", gab ihnen Lohn und Brot, sie sind froh, daß sie nicht den letzten Preis bezahlen mußten, daß die Maschine, der sie dienten, sie nicht vernichtete. Daß sie nicht zwischen den stummen und verrenkten Gestalten im Vorfeld liegen. Für sie ist alles in Ordnung. Sie wissen von ihrem Material, von ihren Geschützen, Schiffen, Flugzeugen und Panzern. Sie glauben an die Überlegenheit der Materie, an den Rekord der Zahl. Das ist ihr Glaube, ihr Weltbild. Für sie ist der Krieg eine Sache der Zahlen und eine Anstellung, ein job — sonst nichts. Die Gefahr, das Risiko — eine Sache, mit der man auch in Bergwerken, an Maschinen, bei der Arbeit zu rechnen hat. Geld und Zahl waren der Gott ihres Weltbildes von jeher. Sie haben nur das Arbeitsfeld gewechselt oder endlich eins gefunden. Sie sind Söldner und nicht Soldaten.

ff-Kriegsberichter Sepp Strobach.

Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten. 11.30—12: Die bunte Welt. 12.30—12.45: Zur Lage. 14.15—15: Musik zur Unterhaltung. 15—15.30: Kleines Konzert. 15.30—16: Solistenmusik. 16—17: Aus klassischen Operetten. 17.15—18.30: Melodien in Dur und Moll. / 18.30—19: Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Zärtliche und fröhliche Ständchen. 21—22: Die bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Orchester-, Chor- und Kammermusik. 20.15—21: Kammermusik von Rob. Schumann. 21—22: Werke von Konradin Kreutzer und Joh. Hummel.

Schuhverteilung wird neu geregelt

Kinder bis zu zwölf Jahren erhalten eine Sonderkarte

In der „Textil-Zeitung" behandelt Dr. E. L. Heuß von der Gemeinschaft Schuhe die Neuregelung der Schuhverteilung. Er weist darauf hin, daß man mit der Reichskleiderkarte zum ersten Male für Kinder und Jugendliche vom ersten bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre feste Bezugsrechte (Kontrollabschnitte) für den Schuhkauf gegeben hat. Der Zeitraum, für den die Vierte Reichskleiderkarte ausgegeben wurde, geht jetzt zu Ende. Die Kontrollabschnitte für Schuhe, soweit sie jetzt gültig und noch nicht eingelöst sind, werden in ihrer Geltungsdauer nicht begrenzt. Auf die Abschnitte A, B, C und D können also nach wie vor Kinder-Lederstraßenschuhe, auf die Abschnitte 1, 2, 3 und 5 sonstige Schuhe bezogen werden, das sind leichte Straßenschuhe mit Holz- oder anderen Sohlen, Sandaletten, Riemchenschuhe, Sandalen, Hausschuhe sowie Turn- und Gummiüberschuhe, die beiden letzteren allerdings nur bis zur Größe 35 einschließlich. Gegen Kontrollabschnitt 7 können ausschließlich Holzsandalen (Barfuß-Sandalen) bezogen und abgegeben werden.

Die Versorgung der Kinder gegen feste Bezugsberechtigungen wird beibehalten, jedoch in Zukunft auf die Kinder bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr beschränkt werden. Daher werden auch die Kontrollabschnitte 4 und 8 der Vierten Reichskleiderkarte nicht aufgerufen werden. Diese Abschnitte dürfen von keinem Schuhhändler angenommen werden.

Die Kinder vom vollendeten 1 bis zum vollendeten 12. Lebensjahr erhalten in Kürze eine „Kinderschuhkarte". Diese Kinderschuhkarte enthält zwei Kontrollabschnitte für den Schuhkauf. Der Kontrollabschnitt IIa berechtigt ab 1. August 1944 zum Bezug von einem Paar sonstigen Schuhen, die Beschränkung auf bestimmte Größen bei Turn- und Gummiüberschuhen fällt fort. Ab 1. Oktober 1944 berechtigt der Kontrollabschnitt Ia zum Bezug von einem Paar Lederstraßenschuhen.

In besonders begründeten Fällen können die Wirtschaftsämter auch schon vor Ausgabe der Kinderschuhkarte, bzw. vor dem Gültigwerden der Kontrollabschnitte, Bezugscheine ausgeben. Diese Bezugscheine werden allerdings auf die Kinderschuhkarte angerechnet. Die Wirtschaftsämter schneiden vor der Ausgabe der Karte die entsprechenden Kontrollabschnitte ab. Gegen die in diesen Fällen ausgegebenen Bezugscheine II für Kinder dürfen leichte Straßenschuhe aller Art, dagegen nicht Haus-, Turn- und Restbestände an Gummiüberschuhen abgegeben werden. Die von den Schuhhändlern eingenommenen Bezugscheine sind in der üblichen Weise zusammen mit den übrigen Bezugscheinen I und II mit dem Bezugschein-Nachweis abzurechnen.

Burschen und Mädchen vom vollendeten 12. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr erhalten in Zukunft von den Wirtschaftsämtern Bezugscheine im Rahmen der dafür besonders zugeteilten Kontingente. Es werden dabei die gleichen Bezugscheinformulare wie bei Männer- und Frauenschuhen verwandt.

Bisher mußten beim Schuhkauf neben der Übergabe des Bezugscheins auch noch Punkte von der Kleiderkarte des Bezugscheininhabers abgetrennt werden. In Fällen, in denen der Verbraucher nicht mehr über die notwendige Anzahl von Punkten verfügte, konnte das Wirtschaftsamt, bzw. die Kartenstelle, den Bezugschein mit dem Vermerk „Ohne Punktabgabe" versehen. Die Punktabgabepflicht für Schuhe kommt nun ab 1. Juli 1944 allgemein in Fortfall. Von diesem Tage an sind also bei der Einlösung von Bezugscheinen Punkte der Kleiderkarte nicht mehr abzutrennen. Das trifft auch für U-Bezugscheine von Selbsteinkleidern der Wehrmacht zu.

Preisausgleich für Schweine u. Rinder

Die Heraufsetzung der Lebendpreise für Schlachtschweine und Schlachtrinder vom Dezember 43 und Februar 44 geht nicht zu Lasten der Verarbeiter und Verbraucher. Dem Fleischerhandwerk werden die Mehraufwendungen durch Ausgleichsbeträge aus Staatsmitteln abgegolten. Die Regelung dieser Ausgleichszahlung war für geschlachtete Schweine zuletzt durch Bekanntmachung Nr. 2/44 und für geschlachtete Rinder durch Bekanntmachung Nr. 3/44 der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft erfolgt. Die Hauptvereinigung hat jetzt unter Einfügung einiger Ergänzungen und Änderungen beide Bekanntmachungen durch eine neue Bekanntmachung Nr. 10 vom 13. Juni 1944 ersetzt, in der das Ausgleichsverfahren, sowohl für Schweine als auch für Rinder zusammenfassend geregelt ist. Der Ausgleichsbetrag für Schweine beträgt weiterhin je nach Gewichtsgruppe 29, 27 und 19 RM je Tier; bei Rindern ist die Staffelung nach Gewicht und Schlachtwertklassen auf Schlachtviehmärkten und Verteilungsstellen ebenfalls unverändert beibehalten worden. Bei der Ausgleichszahlung für im Land gekaufte und geschlachtete Rinder erwies sich die Einführung einer zweiten gewichtsmäßig gestaffelten Auszahlungstabelle als notwendig. Bei Landkäufen von Schlachtrindern finden nunmehr zwei Tabellen für die Bemessung der nach erfolgter Schlachtung zu zahlenden Ausgleichsbeträge Anwendung, je nachdem, ob bei diesen Rindern eine Anrechnung nach Schlachtwertklasse A (bei Kühen B) oder nach Schlachtwertklasse B (bei Kühen C) erfolgt.

Lade- und Löschzeiten

In den Mitteilungen der Reichsverkehrsgruppe Binnenschiffahrt wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Verordnung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung vom 8. November 1940 die gesetzlich oder durch Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde bestimmte Lade- und Löschzeit durch Vereinbarung nicht verlängert und daß gesetzlich oder durch Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde bestimmte Liegegeld durch Vereinbarung nicht herabgesetzt werden kann. Entgegenstehende Abmachungen, auch wenn sie vor Inkrafttreten der Verordnung getroffen worden sind, sind wirkungslos.

Das bedeutet hinsichtlich des Liegegeldes, daß Liegegeldforderungen grundsätzlich ohne Ausnahme, bedingungslos und in voller Höhe eingezogen und bezahlt werden müssen. Den Gläubigern von Liegegeldforderungen ist es gesetzlich verboten, auf Liegegeldforderungen zu verzichten, sie zu ermäßigen oder mit den Schuldnern sonstige die Liegegeldansprüche auch nur mittelbar beeinträchtigende Vereinbarungen zu treffen. Verstöße gegen dieses Verbot werden strafrechtlich verfolgt. Dementsprechend dürfen die Schuldner die Bezahlung entstehender Liegegeldforderungen unter keinen Umständen verweigern, auch nicht unter Berufung darauf, daß die Einziehung der Forderung der Kulanz oder gar den guten Sitten widerspricht, oder unbillig ist, weil es vielleicht an Rückgriffsmöglichkeiten fehlt. Ebensowenig ist eine Verrechnung mit ersparten Lösch- oder Ladezeiten im Abgangshafen oder bei Reisen anderer Schiffe desselben Vertragspartners zulässig. Dieser nicht zuletzt durch die Kriegsumstände gebotene Zwang mag sich im Einzelfall für den Betroffenen unbequem oder ungünstig auswirken, muß aber mit Rücksicht auf die unbedingte Notwendigkeit zur Beschleunigung des Schiffsraumumlaufs in Kauf genommen werden.

Der Fassonschnitt / Von Adolf Eidens

Es handelt sich hier nicht nur um ein sozusagen halbes Fremdwort, sondern auch um einen Terminus technicus, einen Fachausdruck also, und zwar des männlichen Haarschnitts. Jeder Friseur, der ja die Köpfe seiner Artgenossen nach durchaus individuellen Gesichtspunkten zu betrachten pflegt, weiß das natürlich längst; aber unser Freund beispielsweise, der Romanautor, der ein paar – sogar recht erfolgreiche – Bücher geschrieben hat, wußte es nicht, als wir, wie das so geschieht, darauf zu sprechen kamen. Anlaß dazu war die temperamentvolle Beschwerde eines Soldaten gewesen, der in einem Zeitungsartikel gegen den „zur Zeit gern gezeigten Landserbart" opponierte, der auf dem besten Wege sei, in der Presse modern zu werden, während er in Wirklichkeit auch bei der kämpfenden Truppe eine Ausnahme sei; denn jeder Soldat sei froh, wenn er sich möglichst oft rasieren könne, und er tue es auch. –

Und da es vom Bart (den man, um nochmals den Artikelschreiber zu zitieren, zur Not auch mit Tee und Kaffee weichmachen könne) bis zum Fassonschnitt unserer Haupthaare wirklich nur ein kleiner Schritt ist, waren wir alsbald bei dieser gewissermaßen höheren Stufe des Haarwuchses angelangt, wobei sich, wie gesagt, herausstellte, daß sich unser Partner über die Nuancen des Haarschnitts keineswegs im klaren war. „Ich meinerseits", so meinte er, „geh' halt in die Friseurstube, dort kennt man mich seit langem, und wenn ich fertig bin, liegen rund um mich herum die Büschel am Boden; das ist alles."

Nun braucht man gewiß nicht so weit zu gehen wie jener Figaro in Budapest, der uns vor Jahren auseinandersetzen versuchte, daß die Wahl des Haarschnitts geradezu eine Art weltanschaulicher Entscheidung bedeute; das ist fraglos eine typische Spezialistenübertreibung, und ohnedies sind ja manche von uns „von Natur aus" solcher Entscheidungen enthoben – sie kämmen ihr Haupt mit dem Schwamm, wie ein verwitterter Witz sagt, und sind aller Pflichten ledig; dennoch bleibt es amüsant und aufschlußreich, den Homo sapiens auch einmal aus der Perspektive des Friseurs zu betrachten. Wobei es für diesen sicherlich schon schmeichelhaft ist, daß seiner mehr oder minder betulichen Arbeit, in der Regel wenigstens, jener Teil unseres Körpers vorbehalten ist, den wir – zu Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt – als seinen krönenden Abschluß anzusehen gewöhnt sind. So etwas gibt dem ganzen Gewerbe Glanz und Auftrieb, und in der Tat wäre es unklug, leugnen zu wollen, daß nicht nur unsere Damen, sondern auch wir Männer der geschickten Hand des Friseurs wesentliche Momente unserer Erscheinung verdanken. Da man aber, nach bewährter Sprichwortweisheit, empfangen wird, wie man gegangen kommt, und da sich dieses Wort, wie gleichfalls jeder weiß, viel weniger auf unseren Gang als auf unser Porträt bezieht (wir erinnern daran, daß wir von männlichen Eindrücken sprechen), erkennt man schon daraus Figaros unter Umständen ausschlaggebende Bedeutung. Mit schlichten Worten: eine scharfe Rasur und ein guter Haarschnitt wirken, im rechten Augenblick „vorgetragen", manchmal sicherer und überzeugender als der mit noch so viel Fleiß und Phantasie zusammengestellte handgeschriebene Lebenslauf.

Die lapidaren Feststellungen unseres romanschreibenden Freundes stehen dem keineswegs entgegen, denn erstens wohnt er auf dem Lande und zweitens verkehrt er mit seinen Verlegern brieflich – und selbst wenn . . . sie verdienen ein gutes Stück Geld an seinen Büchern. Wir jedenfalls erinnern uns an einen Chef, einen wirklich mit allen Wassern der Lebenserfahrung gewaschenen Mann der Praxis, der ob des gestrengen Blicks gefürchtet war, mit dem er bei seinen Rundgängen durch die Büros seine Angestellten aufs Korn nahm. Nach Jahren erfuhren wir, daß sich der gestrenge Blick, übrigens bedingt durch eine leichte Kurzsichtigkeit, ganz eindeutig auf die Wangen seiner Herren bezog, auf denen ihm Bartstoppeln, ganz gleich zu welcher Stunde, ausgesprochen unsympathisch waren.

Glaubt man, daß es mit dem Haarschnitt anders sei als mit der Rasur? Welch ein Irrtum! Nur den Künstlern gewisser Sparten, und auch hier mit Einschränkung, ist heute noch jene, teils dämonisch wallende, teils kosmetisch präparierte Mähne gestattet, die früher zum eisernen Bestand ganzer Gilden gehörte und, mehr oder weniger gebändigt, damals auch die Häupter unserer bürgerlichen Großeltern zierte. Junge Leute unserer Tage bevorzugen häufig einen soldatischen, auf Helm und Mütze ausgerichteten Haarschnitt, sie achten auf ihn ebenso sehr, wie sie den „Landserbart" mißachten, wenn es ihnen auch wichtigerer Dinge halber, wie wir alle wissen, an die Zeit mangelt, ihren Kopf der besonderen Sorgfalt des Fassonschnittes auszusetzen, von dem nun schließlich auch einmal die direkte Rede sein soll. Er steht nämlich, wenn man ihn zeitgeschichtlich zu umreißen versucht, zwischen fin de siècle und heute, das heißt: er versucht die Haarfülle unserer Großväter mit dem Fortschritt von Technik und Mode in Einklang zu bringen, ohne daß dabei allzu viele Haare dem schneidenden Instrument (hier weniger der Maschine als der altväterlichen Schere) zum Opfer fallen. Der Fassonschnitt ist, will man den Friseuren glauben, wie man ja in diesem Fall wohl muß, der Clou unter den diversen Kopfhaarentfernungsmethoden; er ziert, sofern er nicht wegen Mangels an Masse naturgewollt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt, die Häupter von Diplomaten ebenso wie von führenden Männern aus Wirtschaft, Finanz usw., Leuten also, deren Erscheinung bei ihren Geschäften trotz aller inneren Klugheit gewiß nicht weniger wichtig ist wie die glatten Backen jener Angestellten, von denen wir vorhin gesprochen haben. Im übrigen scheint er uns, mit den Augen des Laien betrachtet, so etwas wie das goldene Mittelmaß zwischen zwei Extremen zu sein, mithin auch in diesem Betracht diplomatisch, ohne daß man deshalb hinter jedem Fassonschnitt gleich einen Diplomaten suchen sollte.

Sagen vom alten Worms / Aus fernen Zeiten der Nibelungenstadt

Als Worms bereits eine große Stadt geworden war, die man Germisa hieß, lagerte einst ein schrecklicher Lindwurm vor seinen Mauern, der den später trockengelegten Sümpfen entstiegen war und Mensch und Tier bedrohte. Um das Wüten des Wurm zu besänftigen, mußten die Bewohner der Stadt losen, wer von ihnen dem Untier zum Fraß vorgeworfen werde, woran sich auch die Königin mit ihrem Hofstaat nicht ausschloß.

Zu jener Zeit lebten in Worms drei Brüder gewaltigen Wuchses, die das Schmiedehandwerk betrieben. Da auch sie das Los treffen konnte, schmiedete sich jeder von ihnen einen Panzer mit vielen scharfen Messern an der Außenseite. Und als eines Tages das Los auf die Königin fiel, erklärte sich einer der Brüder bereit, sich statt ihrer zu opfern, forderte sie aber zur Gemahlin, wenn er am Leben bliebe. Angetan mit seinem Panzer wurde der Schmied dem Wurm vorgeworfen, der ihn sogleich verschlang. Allein die scharfen Messer am Panzer zerschnitten den Leib des Ungetüms, daß es binnen kurzem verendete und der Schmied wieder lebendig zum Vorschein kam. Jubel herrschte nun in der Stadt, die Königin aber löste ihr Wort ein und nahm den Retter der Stadt zum Gatten. Er wurde zum König gekrönt und benannte das alte bisherige Germisa zum Gedenken an den furchtbaren Wurm in Worms. Zur Erinnerung an sein früheres Handwerk führt das Wappen der Stadt auf seinen Befehl einen schlüsselhaltenden Drachen im Schilde.

Worms war einst auch der Ort großer Schätze, von denen man heute fast nichts mehr weiß. Der gewaltige Schatz der Nibelungen, den Hagen von Trenje im Rhein versenkte, ist verschwunden. Der Domschatz soll noch heute in einem Pfeiler gegenüber dem Nordportal ruhen. Wer es nicht glaubt, soll selber nachsehen. Im Kreuzgang und im Hof des Domes stand ein Baum, der auf 20 Säulen ruhte und aus einem Dorn gewachsen war. Ehemals wurde auch in der Domkirche eine 60 Werkschuh lange Stange gezeigt, die einem Riesen gehört haben soll.

Vor dem alten Eingangsportal zum Domkreuzgang liegt der Siegfriedstein. Der wurde von jenem Riesen aus dem Rosengarten über den Rhein geworfen. Vielleicht hieß das steinerne Gebäude, das man später die Münze nannte, vor Zeiten das „Riesenhaus" nach diesem Riesen, der darin gewohnt haben soll. Es war mit den Bildern Siegfrieds und Krimhildens sowie anderer Riesen und Lindwürmer geschmückt. Andere glauben, es sei das Rathaus gewesen, an dem man Siegfried nach Art der Rolande norddeutscher Städte als Wahrzeichen der hohen Gerichtsbarkeit abgebildet sehen konnte.

Wehate.

MARCHIVUM

Das Verbot / Von Johann Hermann Rotter

Kam ich da einmal — es war zur Winterszeit vor vielen Jahren — in ein liebliches Dorf. Es lag in einer sanften Mulde zwischen dunklen Nadelwäldern und hatte sich eine dicke Decke aus Schnee, bestickt mit glitzerndem Rauhreif, tief über die Ohren gezogen. Ich trat aus dem kleinen Bahnhofsgebäude heraus, sog tief den reinen winterlichen Atem ein, blickte auf das zu meinen Füßen liegende Dorf und sagte: „Ah, wie schön!" Im nächsten Augenblick verlor ich den Stand unter den Füßen, griff mit den Händen vergeblich nach einem Halt und fiel schließlich auf meine Kehrseite. Mein kleiner Koffer schlitterte munter die abschüssige Straße hinunter, und in meinem Gehirn brummte es wie ein Heer von Hummeln.

Helles Kinderlachen tönte mir entgegen. Es war das Lachen ungehemmter Schadenfreude. Und in dem Maße, als sich die Schleier vor meinem Bewußtsein hoben, nahm ich auch die Ursache meines Sturzes wahr: Die sportfreudige Jugend des Dorfes hatte sich hier und auf der zu Tal führenden Straße eine Rodelbahn geschaffen, deren Grund sie in unermüdlichem Eifer glattgescheuert hatte wie ein Tanzparkett.

Ich rappelte mich ächzend auf. Meine anfänglich so betuliche Laune war verflogen. Grämlichen Sinnes trippelte ich die Straße abwärts, begafft von der kichernden Dorfjugend, und hatte nur den einen Wunsch, irgend einem maßgeblichen Mitglied der Dorfgemeinschaft meine Entrüstung über dieses verantwortungslosen Treiben auszudrücken. — Ah, dort stand einer: Ein dikker, bärtiger Mann mit einem roten Gesicht. Sein ganzes Äußere zeichnete ihn als Einheimischen. Eben setzte er ein sorglich vermummtes kleines Mädchen auf einen hochhüftigen Rodel. Unweit von ihm lag auch mein entwischter Koffer im Schnee.

Ich trat auf den Mann zu. „Das ist doch unerhört", sagte ich, „beide Füße könnte man sich brechen!"

Der Mann richtete sich auf und sagte gleichmütig: „So was ist wohl möglich."

„Das ist nicht so", setzte ich hartnäckig fort. „Habt ihr denn für eure Kinder keine andere Rodelbahn? Ausgerechnet hier beim Bahnhof muß das sein? Auf diesem Glatteis befindet man sich doch in Lebensgefahr!" Der Mann blieb weiterhin unerschüttert; und da sich außerdem bereits die Jugend um uns gesammelt hatte und begierig die Vorgänge verfolgte, war es jetzt für mich schon Ehrensache, wenigstens einen Achtungserfolg zu erzwingen. So sagte ich denn sehr entschlossen: „Der Bürgermeister ist hier verantwortlich. Ich werde ihm aber meine Meinung sagen! Dem Mann ist das Leben seiner Mitmenschen anscheinend völlig wurscht! Das Rodeln hier gehört verboten! Verstanden?"

Also, diese Rede hatte sichtlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Ich sah nämlich das rote Gesicht vor mir noch röter anlaufen. „Sö, Herr! I sag Ihna jetzt was: Erchtens soll Ihna im Leben nix ärgeres passieren, als daß auf Iharn Hintern fliagn! Zweitens dem Burgermaster brauchens gar ka Manung mehr sagen, der Burgermaster bin i nämli selber — und Ihna Manung interessiert mi aber scho gar nöt! Drittens das Rodeln auf der Bahnstraßen is sowieso verboten! Dort am Bam hängts sogar schriftlich. Ihare Wünsche san also alle erfüllt! Guten Tag!"

Der Bürgermeister drehte mir den Rücken zu, beugte sich zu dem kleinen Mädchen nieder, gab dem Rodel einen liebevoll sanften Stoß und sagte: „So, Bauxerl, jetzt fahr!"

Hoffnungsloser Fall

Geschichte aus dem Norden

Die Stockholmer Vorortstraßenbahnen sind sehr komfortabel. Man findet dort breite, stoffgepolsterte Sitze, elektrische Heizung, gutes Leselicht und was man sich noch alles wünschen kann. Kein Wunder, wenn man sieht, wie nach Feierabend ein fleißiger Geschäftsmann sich bequem in den Sitz zurücklegt, seine Zeitung entfaltet und nun hofft, eine nette halbe Stunde ungestörter Erholung auf der Nachhausefahrt zu genießen. Aber Herr Petterson sollte nicht lange das Vergnügen haben, seine Zeitung in Frieden zu lesen. Eine Dame setzt sich neben ihn und beginnt eine Unterhaltung. Sie zeigt auf die Zeitung und sagt: „Steht etwas Interessantes im Abendblatt?"

Petterson schweigt und liest stumm weiter.

„Feines Wetter haben wir heute, nicht?" versucht die Dame wieder.

Petterson reagiert nicht.

Einen Moment denkt die Dame nach. Es sind ja jetzt während der Kriegszeit so viele Ausländer in Stockholm, wahrscheinlich gehört der unzugängliche Herr zu ihnen; deshalb fragt sie:

„Sprechen Sie deutsch?"

Keine Antwort.

„Do you speak english?"

Petterson wendet noch nicht einmal den Kopf.

„Er De dansk?" kommt nun die Frage, denn die Dame war einmal in Kopenhagen und kann ein paar Brocken dänisch. Aber auch das hilft nicht. Die Schweigsamkeit wird allmählig drückend, immer wieder versucht die Dame etwas aus Petterson herauszulocken, sie radebrecht in den verschiedensten Sprachen. Als sie schließlich bei Französisch angelangt ist, legt Petterson die Zeitung beiseite, wirft einen melancholischen Blick auf den Quälgeist und sagt laut und deutlich:

„Strengen Sie sich nur nicht an - ich bin Eskimo!"

Graeners „Deutsche Hymne" in Metz

In der Metzer Kathedrale fand unter Leitung von Prof. Nisius die Uraufführung der „Deutschen Hymne" von Paul Graener statt. Prof. Graener schrieb die Komposition auf Veranlassung der Zeitschrift für Kriegsgefangene „Brücke zur Heimat". Mit einem schlichten Liedertext und dem einfachen tiefempfundenen Gehalt seiner Verse zeigt sich die Musik Graeners in vollkommener Weise kongenial. In bewußtem Verzicht auf jegliches Experimentieren in Rhythmus und Harmonie baut Graener die Komposition in einem beinahe Händelschen Musikempfinden breit auf. Ueber den großschwüngigen Melodienbögen und dem fülligen Akkord erhebt sich unisono der Knabenchor in strahlender Transparenz und einer leuchtenden Steigerung der Streicher. Dies gibt der Musik jenes Moment intensivsten Angespanntseins, das die Graenerschen Musikwerke durchweg auszeichnet und das als typisches modernes Merkmal zu werten ist, so daß das Werk nicht in dem Wesen der alten Musik verhaftet bleibt. In der Hand des zeitgenössischen Komponisten wurde die alte Form vielmehr ein den Stimmungsgehalt des Liedes suggestiv charakterisierendes Ausdrucksmittel. G. Breitner

Kleiner Kulturspiegel

Adalbert Stifters unvergängliches Schrifttum wird in einer Reihe von Neuausgaben erscheinen. Der Verlag Gustav Weise, Berlin, bringt Stifters großen Roman „Witiko" für die Schulen des Protektorates und der Sudetendeutsche Verlag Franz Kraus in Reichenberg legt eine Volksausgabe von Stifters „Mappe meines Urgroßvaters" vor.

Es darf wohl als ein Zeichen des nicht nur äußeren, sondern auch inneren Wandels gewertet werden, daß auf dem norwegischen Büchermarkt die Uebersetzungen ausländischer Literatur zurückgehen. In dem Bestreben, die Anteilnahme an der eigenen norwegischen Literatur zu fördern, hat der Verlag Gunnar Stenersen die Schriftsteller des Landes zu einem Wettbewerb um den besten norwegischen Roman aufgefordert.

Die Kroatische Bibliographische Verlagsanstalt in Agram hat ihrer Bücherreihe „Helden der Tat und des Gedankens" den Leibniz-Roman von Egmont Colerus in der kroatischen Uebersetzung von Dr. Marijan Tkaltschitsch einverleibt.

„Drei Bitten" betitelt sich ein neues Chorwerk von Joseph Haas, das der Komponist zum 100jährigen Bestehen der Chorvereinigung „Dresdener Tannhäuser" gewidmet hat.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Nur noch bis Donnerstag! Der große Erfolg. Tägl. 13.30, 16.00, 18.15 Uhr: **„Träumerei"**, Ein Ufa-Film um Robert Schumann. Hauptdarsteller: Mathias Wieman, Hilde Krahl, Friedrich Kayssler. - Musikal. Bearbeitung: Werner Eisbrenner - Regie: Harald Braun. - Deutsche Wochenschau mit neuen Invasionsaufnahmen. - Jgdl. ab 14 J. zugel.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Tägl. ab 13.30 Uhr (Einlaß durchgehend): **„Meine vier Jungens".** Ein dramatischer Tobis-Film vom Schicksal einer deutschen Mutter. Mit Käthe Haack, Hermann Speelmans, Bruni Löbel, John Pauls-Harding. - Musik: Wolfgang Zeller - Regie: Günther Rittau. - Kulturfilm „Jugend musiziert". - Deutsche Wochenschau mit neuen Invasionsaufnahmen. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Eine neue große Erstaufführung: **„Die Zaubergeige".** Ein Berlin-Film mit Will Quadflieg, Gisela Uhlen, Eugen Klöpfer, Hans Hermann Schaufuß, Arib. Wäscher, Paul Hörbiger, Paul Henckels, Fritz Kampers u.a.m. Ein zauberhaft schöner Musikfilm. Regie: Herbert Maisch. - Neueste Wochenschau. - Kulturfilm: Europas Kunstschätze in Wien. - Jugend ab 14 Jahren zugelassen! - Beg. 11.00, 1.30, 3.50, 6.30. Hauptfilm abds. 7.00.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Des großen Erfolges wegen verlängern wir den hinreißenden und bezaubernden Terra-Film: **„Die Feuerzangenbowle"** bis einschl. Donnerstag. Mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Erich Ponto, Hilde Sessak, Paul Henckels u.v.a. Neueste Woche! Jgd. ab 14 J. zug. 3.00, 5.00, 7.00.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Zwei glückliche Menschen".** - Ein lust. Wien-Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Hans Olden, Oskar Sima, Jane Tilden. Neueste Woche! Jugdl. nicht zugel.! Tägl. ab 3.00, 4.55 u. 6.25, letzter Hauptfilm 7.10.

Union-Theater Mhm.-Feudenheim Dienstag bis Donnerstag und Sonntag um 2 Uhr: **„Der Vetter aus Dingsda"** aus Meister Künnekes so erfolgreicher Operette mit Lizzi Holzschuh, Lien Deyers, Rud. Platte, Paul Heidemann, Jakob Tiedtke, Walter v. Lennep. - Wochentags 7.00, Mittwoch 4.45, 7.00. Jugendfrei.

Unterhaltung

Varieté Liedertafel. Ab 1. Juli 1944 neues Programm. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachmittags 15 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. - Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

Gaststätten / Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke. Haupt-Restaurant und Planken-Automat geöffnet. Hauptausschank Durlacher Hof.

Nürnberger Brauhauskeller K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte.

Gaststätte „Zum gold. Römer", G 5, 15, eröffnet. Bürgerl. Mittag- u. Abendtisch, gepfl. Getränke. Bierausschank Schwanengold Schwetzingen. Bernhard Müller, früh. Landsknecht.

Unterricht

Höhere Privatschule Institut Sigmund, Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Fernruf 426 92. Tagschule: 1. bis 8. Klasse. Lehrplan der Oberschule. Umschulung. Nachholkurse. Aufgabenüberwachung. Vorbereitung zu allen Schulprüfungen. Schülerheim. Abendschule: Kurse für Schulentwachsene, Berufstätige, Wehrmachtsangehörige. Vorbereitung bis zur Reifeprüfung. Aufnahmen f. das neue Schuljahr an Werktagen, auß. Samstag. Prospekt u. Auskunft frei. Direktion: Professor Metzger.

Für 11jähr. Schülerin für sofort Nachhilfestunden in Englisch u. Mathematik ges. u. ✉ 5495 BS.

Geschäftliche Empfehlungen

Für Luftschutz: Löschsandtüten - Handspritzen - Rauchschutzbrillen - Armbinden - Uniform-Effekten. Karl Lutz, Mannheim, F 4, 1.

Schöps - Schädlingsbekämpfung. Büro Parkring 25, neue Fernruf-Nummer 413 16 - Groß-Entwesungen von Baracken.

Continental-Schreibmaschinen u. and. Syst. repariert Gen.-Vertr. J. Bucher, B 1, 9. Ruf 525 33.

Punkte u. Bezugscheine sind gut angelegt, wenn Sie „Edilana"-Mieder, Hüfthalter u. Leibbinden nach Maß tragen. Mary Groß, Gr. Merzelstraße 4.

Kinderbetten mit Matratzen, Bettcouch und Liegen eingetroffen. Frieß & Sturm, F 2, 4b.

Schreib' dirs auf, vergiß es nie: Michaelis-Drogerie, Mannheim, G 2, 2. Fernsprecher Nr. 527 51.

Frankfurter Vers.-A.-G. - Allianz Lebensvers.-A.-G. - Stadtbüro Mannheim, P 6, 21. Uns. wert. Kundschaft und uns. Geschäftsfreunden geben wir unsere Tel.-Nr. bekannt: 40 014. Auch Herr Bezirksdirektor Kasper ist unter dieser Nummer zu erreichen.

Peter Schmitt, Mainz a. Rh. (bisher Frankfurt a. M.) bittet seine Abonnenten von Versicherungs- und Modezeitschriften zur Fortsetzung der Belieferung um Angabe der Anschrift. P. Schmitt, Mainz a. Rh., Flachsmarktstr. 17.

„Rotmal" Reinigungsmittel für grobverschmutzte Berufswäsche ist der neue Name für das frühere „Rotpunkt" im großen blauen Punkt. Christian Herm. Schmidt, Chemische Produkte, Mannh. u. Laudenbach a. d. B.

Na - auch Strohwitwer? Gerade gewaschen? Klar, die Burnus-Dose steht ja auf dem Tisch! Woher ich diesen Schmutzlöser kenne? Na Mann - der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillichzeug und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlösen! Aber einteilen - Burnus jetzt nur für Schmutzwäsche nehmen! Burnus der Schmutzlöser!

Pasta oder feste Form? Die Zusammensetzung entscheidet! Und die ist bei Solidox Zahnpasta u. Solidox Zahnseife in ihrer zahnpflegenden Wirkung die gleiche. Solidox Zahnseife spart Tuben und andere wertvolle Rohstoffe - gibt den Zähnen die Pflege, die sie brauchen. Solidox Zahnseife.

Im Zeichen des Steinbocks. Büdo-Luxus Schuhcreme, mit dem Steinbock als Schutzmarke wird auch heute noch in der altbewährten Qualität hergestellt. Deshalb verwende man auch Büdo-Luxus Schuhcreme äußerst sparsam, damit die knappen Rohstoffe nicht unnötig verschwendet werden, zumal auch hauchdünnes Auftragen dem Leder (Schuhwerk) zuträglicher ist. Daran denke immer beim Gebrauch von Büdo-Luxus Schuhcreme.

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung - „Bayer" - Arzneimittel.

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung geg. Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. Bauer & Cie., Sanatogen-werke, Berlin.

VAUEN-Pfeifen pflegt behandeln, denn wir können z. Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-Pfeifen, Nürnberg.

Zu Hause und am Arbeitsplatz die Dose Vim darf nirgends fehlen! So gründlich Vim von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig Vim im Nu wieder sauber sind. - Vim spart Seife!

Detektiv Menn, B 6, 2, Ruf 415 67. Nachforschungen jeder Art.

Lichtpausen, Fotokopien, Vervielfältigungen jeder Art fertigt prompt Eugen Berger, Schwetzingen 7. Ruf 234.

Wenige Tage genügen, um Ihre Füße von den quälenden Hühneraugen u. Hornhaut zu befreien. Dies besorgt die bewährte „Eidechse"-Schälkur sicher und zuverlässig. In wenigen Tagen haben Sie dieses lästige Uebel restlos beseitigt. Ihre Füße wer(den) wieder gesund, u. Sie sind den ganzen Tag frisch und leistungsfähig. „Eidechse"-Schälkur ist eine Wohltat für Ihre Füße. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von Roche-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG. Berlin.

Rhabarberspeise - ja, aber woher den Zucker nehmen? Die Mondamin-Köche rät, um Zucker zu sparen, die Speise erst nach dem Kochen zu süßen. Dann ist der Verbrauch geringer als beim Mitkochen des Zuckers. Zur Rhabarberspeise, die Kinder so gern essen, 500 g Rhabarber waschen. Blätter und schlechte Stellen entfernen. Die Stangen in Stücke schneiden, in ½ Liter kochendes Wasser geben und auf kleiner Flamme weichkochen. Für je ½ Ltr. Masse 40 g Mondamin - es bindet die Speise und nimmt dem Rhabarber das Herbe - in wenig Wasser verrühren, an den Rhabarber gießen u. unter Rühren 2-3 Minuten kochen. Erst jetzt etwa 150 g Zucker dazugeben und die Speise in einer Schüssel erkalten lassen. Dazu frische Milch oder Vanillesoße reichen.

Der Soldat an der Front - und nach ihm die Männer u. Frauen im kriegswichtigen Heimateinsatz müssen viel stehen und laufen, um ihre Pflicht für Deutschland zu erfüllen. Für sie alle ist es deshalb zur Erhaltung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit besonders wichtig, ihre Füße durch das belebende und stärkende Saltrat-Fußbad zu pflegen. Saltrat muß also in erster Linie diesen Helfern zu Deutschlands Sieg vorbehalten bleiben - wir anderen müssen heute zu ihren Gunsten verzichten. Darum: Saltrat an die Front schicken - und: in jedem Fall sparsam damit umgehen! Saltrat ist nicht unbegrenzt lieferbar!

Die Kinder brauchen Döhler-Vitasin-Pudding mit Vitamin B 1 am nötigsten, weil er das lebenswichtige Vitamin B 1 enthält. Er ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft. Ueber die Wichtigkeit der Vitamine in der Ernährung besteht heute kein Zweifel mehr. Vorsorgliche Mütter sparen deshalb zweckmäßig den Döhler-Vitasin-Pudding mit Vitamin B 1 für besondere Gelegenheiten auf, damit sie vitaminarme Mahlzeiten, vor allem für die Kinder, gelegentlich dch. Döhler-Vitasin-Pudding mit Vitamin B 1 ausgleichen können. Döhler Nährmittelfabrik, Erfurt. Verlangen Sie auch uns. Backfein-Sparrezepte.

Verschiedenes

Graues Kätzchen, Angora-Bastard, a. d. Namen „Bärle" hör., entl. od. abhd. gekommen. Geg. Bel. abzg. bei Frau Hohenadel Wwe., Tullastraße 19.

Wer ist infolge Repar. durch Verwechslung in Besitz eines Eherings (585 gest.) E. H. grav. gelangt? Ehering (585 gest.) A. M. 1913 grav. ist in meinem Besitz. Bitte weg. Umtausch, da Andenken eines Verstorben. zu melden. Mhm.-Feu., Ruf 527 47.

Wer nimmt als Beiladung einige Möbelstücke von Bruchsal nach Heidelbg. mit? ✉ u. 100 190BH.

Wer nimmt einige Stücke mit n. Eschelbronn/Meckesheim? Siedlung Schönau, Kulmer Str. 48.

Klavier kann untergest. werden. ✉ unter Nr. 5396 B an das HB.

Tisch, 3 m lang, mit Schubladen, kann als Verkaufstisch in Miete gegeben werden. ✉ unt. 5474B.

Wer näht ein Schwestern-Waschkleid? ✉ u. Nr. 5498B an HB.

Gute Masseuse für Dame gesucht. ✉ u. Nr. 159 346 HB Weinhm.

Verloren

Kinderjäckchen, Kammgarn, dkl.-blau, v. 4j. Jungen in Käfertal, Reiherstr. - Jägerstr. - Baumstr. am Sonntagnachm. verlor. Der ehrl. Finder w. gebet., dasselbe geg. hohe Belohng. bei Bürner, Käfertal, Nelkenstr. 2, abzugeb.

Gummiwärmeflasche am Samst.-vorm. auf dem Wege Friedhof - Carolastr. verloren. Abzug. geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Am Sonntag (2. 7.) wurden im Weinhaus „Clou", O 6, 2, 1 P. dklbl. D.-Glacéhandschuhe liegen gelassen. Der Finder wird geb., diese geg. gut Bel. beim Allg. Wegweiser, D 5, 2, abzug.

Brille in hellbl. Etui in Bahnpost lieg. gebl. Abzug. geg. Bel. bei Will, U 3, 15, 3 Treppen.

Am Sonntag, 2. 7. 44, ging auf der Autobahn, Strecke Heidelberg, Abzweig. Weinheim, eine Da.-Handtasche, schw., Leder, mit wicht. Papieren, Kleiderkarten, größ. Geldbetrag sowie Kennkarte der Eigentümerin verlor. Wiederbringer erhält hohe Bel. Nachricht erb. u. 5475B an HB.

1 Hausschuh von F 7 bis Beilstr. Nr. 16 verlor. Abzug. geg. Bel. Beilstraße 16, Hinterhaus 2. Tr.

Armbanduhr verloren. Es weint' und jammerte Frau Buhr / um ihre gold'ne Armbanduhr / die sie beim Einkauf in der Stadt / zu ihrem Schmerz verloren hat. „Oh hätt' ich besser aufgepaßt / Erspart wär' mir Verdruß und Last!" / Beim Zeitunglesen kommt Frau Buhr / ganz plötzlich auf die richt'ge Spur. / Beklemmung weicht, froh wird der Blick / bestimmt wird dieses Mißgeschick / behoben durch ein Inserat / drauf schreitet spornstreichs sie zur Tat / Am andern Tag, es schlägt grad zehn / da kann man schon den Finder seh'n. / Er bringt zurück das gute Stück / Frau Buhr ist außer sich vor Glück. / Und die Moral von der Geschicht? / Vergeßt die HB-Kleinanzeigen nicht!

Offene Stellen

1 tüchtiger kaufm. Angestellter zum sofortig. Eintritt gesucht. Anton Rempp, Kfz.-Zubehör-Großhandlung, Karlsruhe i. B., Zähringerstraße 73-75.

Für Werk der Metallindustrie in Berlin gesucht: Hollerith-Sortierer(innen), Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinnen. Schriftl. Angeb. m. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. und frühest. Antrittstermin un. Fr. 30 499 an Ala, Berlin W 35.

Für die Betreuung einer umfangreichen Werksküche u. Kantine werden ein erstklass. Küchenchef sowie ein mit all. Fragen eines Großbetriebes vertrauter Rechnungsführer zum mögl. sofortigen Dienstantritt gesucht. Angeb. mit den übl. Unterlagen, Zeugnisabschr., Referenzen und Gehaltsansprüchen erb. unter Nr. 48 220 VS an HB. Kennwort: „Kant."

Zum bald. Eintritt gesucht: Perf. Koch od. Köchin, 2 Büfettfräuleins, tücht. Bedienungskräfte, Haus- od. Küchenbursche. Haus Stadtschänke, Mannheim.

Kraftwagenlenker für PKW zum ehesten Eintritt gesucht. Dienstwohng. sofort beziehb. Landrat d. Kreises Znaim (Niederdonau).

Gesucht für Industrieunternehmen in Berlin Hollerith-Tabellierer u. Tabelliererinnen für D 11 Maschine und Rechenlochen 2. Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. früh. Antrittstermin unter Fr 30 500 an Ala, Berlin W 35.

Tüchtige Steno-Kontoristin oder Stenotypistin nach Königshofen (Baden) gesucht. Bewerbg. mit Angabe des frühesten Eintrittstermins u. Nr. 62 551 VS an HB.

Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Telefonistinnen sucht Industriebetrieb in entwicklungsfäh. Stellungen. Angebote mit den übl. Bewerb.-Unterlagen u. „Ausbaufähig 3383" an Ala, Wien I, Wollzeile 16.

Tüchtige Sekretärin, perfekt in Stenographie u. Schreibmasch., von führendem Industrieunternehmen für den Gefolgschaftsleiter gesucht. Erfahrung in Gefolgschaftsfragen erwünscht. — Ausführl. Bewerbg. mit Lebenslauf, Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften u. Lichtbild erb. unt. Nr. 48 219 VS an HB. Kennwort: „Sekr. - Gefo."

Besterfahrene Sekretärin, mit all. vork. Sekretariatsarbeiten vertraut, perf. in Stenographie u. Schreibmaschine, von führend. Industrieunternehmen für den techn. Werkleiter gesucht. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen und Lichtbild erb. unt. Nr. 48 218 VS an HB. Kennwort: „Techn. Sekretärin".

Bedienung für mein. Gaststättenbetrieb zu mögl. sofort. Eintritt gesucht. Ferner eine Küchenhilfe. Bewerbg. mögl. mit Zeugnisabschriften erb. an W. Burkhardt, Gaststätte und Metzgerei Heilbronn a. N., Lohtorstr. 3, Ruf Nr. 2687.

Gelernte Arbeiterinnen f. unsere Buchbinderei ges. (auch halbtagsweise) Mannheimer Großdruckerei, R 1, 4-6.

Welche süddeutsche perfekte ält. Wirtschafterin hätte Lust, zu berufst. Ehepaar zu kommen? Alice Rosenfelder, Dentistin, (4) Ferdinandshof in Pommern über Pasewalk.

Köchin oder Koch zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschr. an W. Burkhardt, Gaststätte und Metzgerei, Heilbronn/N., Lohtorstr. 3, Ruf 2687.

Tücht., zuverlässige Hausgehilfin zur Führung des Haushalts von alleinstehendem Herrn zum sofortigen Eintritt gesucht. ✉ unt. Nr. 5504 B an das HB.

Ordentl. Frau zur Führung eines frauenlosen Haushaltes gesucht. Nik. Getrost, Lampertheim.

Hauswirtschaftlicher Lehrling in guten Haushalt gesucht. ✉ unt. Nr. 62 587 VS an das HB.

Ordtl. Pflichtjahrmädel z. 1. Aug. ges. Feudenheim, Rückertstr. 11.

Stellengesuche

Zuverläss. Mann sucht Stellung als Bürodiener od. sonst. leichte Beschäftig. ✉ unt. Nr. 5443 B.

Verkäuferin, selbständig, tüchtig, sucht Stell., mögl. in Metzgerei. ✉ unter Nr. 5482 B an das HB.

Abteilungsleit. e. größ. Personal-, Lohn- u. Gehaltsabt. su. umständeh. sof. neuen Wirkungskreis. ✉ unter Nr. 48 102 VS.

Offerten auf Anzeigen, die unter ✉ erscheinen, können Sie uns durch die Post zugehen lassen oder aber direkt bei uns in der Schalterhalle im Bassermannhaus am Marktplatz abgeben. Täglich durchgehend geöffnet von 8-17.30 Uhr, Samstags von 8-13 Uhr.

Tauschgesuche

K.-Korb-Sportwagen, gut erh., zu kaufen od. geg. schwz. Gabard.-Mantel Gr. 46 oder Zimmerofen od. el. Kocher 110 V zu t. ges. Krämer, Feudenh., Eberbacher-Straße 30, Ruf Nr. 514 84.

Radio u. el. Kocher geg. Schreibmaschine zu t. ✉ Nr. 5380 B.

Schw. Lederhalbsch., wenig getr. Nr. 36 geg. gleichw. Nr. 37 zu t. ✉ unter Nr. 5381 B an das HB.

1 gold. D.-Armbanduhr oder 1 P. D.-Schuhe, sehr schön, geg. eine Stadt-Ledertasche zu t. ✉ 5362B.

Liege-Couch zu tauschen geg. H.-Anzüge Gr. 1,74 (u. Breecheshose). ✉ u. Nr. 5366 B an HB.

Volksempfänger, Netz, in tadelloß. Zust., u. 2 Regulatore geboten. Suche einwandfr. kompl. Batt.-Gerät. Heim, G 3, 2.

Kinderwagen, gut erh., ges. Biete Sportwg. Wachenheimer Str. 45.

Braune Kletterweste, wenig getr., Gr. 46, u. 2 BDM-Blusen Gr. 46 u. 47 geg. D.-Fahrrad zu t. ges. evtl. Aufzahl. ✉ u. Nr. 5364 B.

Waschkessel, transportabel, 90 L. Inhalt, geboten gegen guterhalt. Gasherd mit Backofen. ✉ unt. Nr. 62 632 an die Geschäftsstelle Ladenburg.

Eleg. Speisezimmer, kaukas. Nußbaum, gegen Pelzmantel Gr. 48 zu t. ges. ✉ unter Nr. 4933 B.

Fernglas mit Lederbehälter 7×55 gegen Radio zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 5045 B an das HB.

Stopparmbanduhr (Angelus) geg. Kleinbildkamera zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 5467 B an das HB.

2 Schlafdecken sowie Heizsonne 220 V geg. schwz. Kleid Gr. 46 u. Pumps 37 zu t. ✉ u. 5404 B.

Geboten: Elektr. Bügeleisen 220V, Tischgrammophon o. Pl., grauer Sportanz., br. gestr. Anzug, dkl. H.-Wintermantel, alles Gr. 50, s. g. erh. Ges: D.-Wintermantel schwz. 44, H.-Fahrrad, Tisch-Uhr, Plattenspieler, Fel-Deckb., el. Bügeleisen 110V. ✉ 5472 BS.

K.-Klappstuhl geg. ber. Da.-Rad zu t. (Aufz.) ✉ u. Nr. 5385 B.

1 Liegestuhl geg. 2 w. Bettbezüge zu t. ges. ✉ unter Nr. 5388 B.

Schuhmachernähmaschine Singer und Presse sowie Gasbadeofen geg. Kohlenbadeofen u. Wanne zu t. ges. ✉ unter Nr. 5439 B.

Mahagonibett, s. gut erh., mit gt. Rost u. Matr. sowie Nachttisch geboten. Suche gt. Radio 220V, auch Volksempf. (Wertausgl.) ✉ unter Nr. 5425 B an das HB.

Schwz. Lederpumps, wenig getr., Gr. 40, zu t. g. Lederschuhe 38. Friedrichsfeld, Kolmarstr. 20.

Gebot.: El. wß. D.-Sommerschuhe (Leder) 38-39, s. gut erh., halbh. Abs., u. schw. Da.-Lederschuhe 37-38, wen. getr., fl. Abs. Ges.: D.-Lederschuhe 36-37 u. 38-39, sehr gut erh. L. W., Weinheim, Gunterstraße 7, Ruf 2396.

Waschkessel, 90 Liter, mit Türe, Rost u. Deckel, zum Einbauen, 2 Kopfhörer, Hängematte, Sitzbadewanne (Zinn), Gasherd (2 Brennstell.) geg. elektr. Waschmaschine zu tausch. ges. ✉ unt. Nr. 159 348 an HB Weinheim.

Dunkelbraune Sportschuhe Gr. 41 g. schwz. Halbschuhe (Männer) gleiche Gr. zu t. Mh.-Käfertal, Mannheimer Str. 109, part. lks.

Sportanzug, hell, mittl. Größe geboten geg. gut. Radio (ev. auch Kleinempf.) ✉ u. Nr. 48 209VH.

DKW, fahrbereit, geboten gegen Da.-Pelzmantel 42. Wertausgl. ✉ unter Nr. 62 662 VS an HB.

Eleg. seid. Abendjacke, ¾lang, od. schöne Da.-Sportschuhe, braun, u. eleg. Oberhemd, beste Qual., geg. H.-Staubmantel f. Gr. 1,70 zu tausch. ✉ u. Nr. 62 664 VS.

Schöner, vorn. Bernsteinschmuck geg. guterh. H.-Armbanduhr zu tausch. ges. ✉ u. Nr. 62 665 VS.

Elektr. Kocher, 125 V, gegen guterhalt. Blocker zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 5481 B an das HB.

Dkl. Da.-Mantel Gr. 44 gegen H.-Uebergangsmantel Gr. 48 zu t. Jungbuschstr. 23, 4. St., 9-12 U.

Meyers Konv.-Lexikon, 5. Aufl., gebot. geg. K.-Sportw. ✉ 5526B.

Sommermantel, sehr gut, grau, Gr. 44, geg. ebensolchen Gr. 46 zu tauschen. ✉ u. Nr. 5501 B.

Graue H.-Wildlederschuhe Gr. 42, kaum getr., gegen Gr. 40 jeder Farbe zu t. ges. ✉ Nr. 5491 B.

2-Sitzer Paddelboot oder großes Schlafzimmerbild (Oelg.) gegen Badewanne, evtl. mit Ofen, zu tauschen ges. ✉ u. Nr. 5490 B.

1 P. Da.-Schuhe Gr. 36 geg. hell. Sommermantel Größe 40-42 zu tauschen ges. ✉ u. Nr. 5511 B.

Kinderwagen geboten. Da.-Fahrrad gesucht. ✉ unt. Nr. 5513 B.

D.-Lederschuhe, schw., mit Keilabs., Gr. 4½, geg. ebens. Gr. 5 zu t. ges. Weiße Leinenpumps hoh. Abs., Gr. 4½, geg. Sommerschuhe Gr. 5, nur mit fl. Abs. od. Keilabs. zu t. ges. Hofmann S 1, 5, zwischen 18 u. 19 Uhr.

D.-Sportschuhe u. eleg. D.-Schuhe Gr. 37 geg. gleichw. Gr. 38 zu tauschen. Rupprechtstraße 3, II.

Tiermarkt

1 Wurf jg. Dobermänner zu verk. Ia Stammbaum. Trapp, G 3, 1.

Industrieanzeigen

Kriegswichtigen Artikel zum Abfüllen in Flachbeutel gesucht. Beutel können evtl. gestellt werden. Eil✉ u. Nr. 62 661VS.

Im Bassermann-Haus

am Marktplatz

ist die Schalterhalle zur Annahme von Anzeigen täglich von 8.00 bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet

Samstags von 8.00-13.00 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Lesen und ausschneiden! **Lesen und ausschneiden!**

Straffere Durchführung der Wohnraumlenkung

Trotz der verschiedenen Bekanntmachungen in den Tageszeitungen kommt es immer wieder vor, daß freie Wohnräume dem Wohnungsamt nicht pflichtgemäß gemeldet sowie Wohnräume ohne vorherige Zustimmung des Wohnungsamtes bezogen werden. Mit Rücksicht auf die in Mannheim gegebenen Verhältnisse wurde bisher davon abgesehen, von den Buß- und Strafbestimmungen des § 13 der Wohnraumlenkungsverordnung Gebrauch zu machen. Zum Schutze der in erster Reihe unterzubringenden wichtigen Arbeiter der Verkehrsbetriebe und der Rüstungsindustrie, der Aerzte, Apotheker, Hebammen usw. sehe ich mich veranlaßt, künftighin mit aller Schärfe vorzugehen, wenn die bekanntgegebenen Anordnungen des Reichswohnungskommissars, des Gauwohnungskommissars oder des Oberbürgermeisters nicht beachtet werden.

Auf Grund des Erlasses des Gauwohnungskommissars vom 11. Mai 1944 ordne ich deshalb an:

1. Sämtliche freien, unbenutzten oder freiwerdenden Wohnräume, möbliert oder unmöbliert, mit oder ohne Kochgelegenheit, auch Einzelzimmer (abgesehen von Gasthäusern), sind von den Vermietern oder deren Bevollmächtigten unverzüglich dem Wohnungsamt (Siemenshaus, N 7, 18) zu melden.
2. Alle in 1 genannten Räume werden hiermit gemäß §§ 3, Abs. 3, 5 und 25 des Reichsleistungsgesetzes vorsorglich **beschlagnahmt.** Bei der Bemessung des absoluten Eigenbedarfs eines Wohnungsinhabers oder Unterkunftgebers kann verlangt werden, daß mehrere Kinder oder Erwachsene gleichen Geschlechts in einem Zimmer schlafen, soweit es sich nicht um verwandte Personen, Untermieter oder dergleichen handelt. Wohnküchen und Zimmer unter 10 qm können dabei als Wohnräume mitgerechnet werden. Da die Beschlagnahme auf Grund des Reichsleistungsgesetzes erfolgt, kommt die Bestimmung der Wohnraumlenkungsverordnung, wonach dem Wohnungsinhaber ein Raum mehr zusteht, als Benützer der Wohnung vorhanden sind, nicht in Betracht.
3. Die Inhaber der beschlagnahmten Räume können diese solange benutzen, bis die Inanspruchnahme durch das Wohnungsamt erfolgt.
4. Jeder Auszug eines vom Wohnungsamt eingewiesenen Mieters ist vom Wohnungsinhaber bzw. Hauseigentümer dem Wohnungsamt sofort zu melden.
5. Wer ohne **vorherige** Genehmigung des Wohnungsamtes Wohnräume oder Einzelzimmer bezieht, hat die rücksichtslose polizeiliche Räumung zu erwarten.
6. Nach § 13 der Wohnraumlenkungsverordnung und § 34 des Reichsleistungsgesetzes wird künftighin **jede** Zuwiderhandlung unnachsichtlich mit einer Geldstrafe bis zu 150,— RM oder Haft **und** einer Geldbuße bis zu 10 000,— RM belegt werden. In besonders krassen Fällen wird Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zur Herbeiführung einer Gefängnis- oder hohen Geldstrafe erfolgen.
7. Mit der Durchführung aller dieser Bestimmungen ist das Wohnungsamt beauftragt.

Mannheim, den 20. Juni 1944. **Der Oberbürgermeister.**

leuchtenden
gibt der Mu-
Angespannt-
Musikwerks
als typisches
ist, so daß
en der alten
er Hand des
wurde die
Stimmungsge-
rakterisieren-
. Breitner

egel
liches Schrift-
usausgaben er-
Weise, Berlin,
Witiko" für die
der Sudeten-
n Reichenberg
ifters „Mappe

des nicht nur
Wandels ge-
norwegischen
gen ausländi-
dem Bestre-
igenen norwe-
hat der Verlag
eller des Lan-
en besten nor-

che Verlagsan-
rreihe „Helden
n Leibniz-
der kroatischen
n Tkaltschitsch

n neues Chor-
der Komponist
horvereinigung
met hat.

d ausschneiden!
lenkung
Tageszeitungen
ume dem Woh-
ohnräume ohne
gen werden. Mit
nisse wurde bis-
stimmungen des
ch zu machen
n wichtigen Ar-
strie, der Aerzte,
laßt, künftighin
egebenen Anord-
uwohnungskom-
t werden.
ars vom 11. Mai
en Wohnräume,
elegenheit, auch
von den Vermie-
dem Wohnungs-
§ §§ 3, Abs. 3, 5
eschlagnahmt. Bei
ohnungsinhabers
mehrere Kinder
Zimmer schlafen,
rmieter oder der-
r 10 qm können
e Beschlagnahme
mmt die Bestim-
dem Wohnungs-
r Wohnung vor-
en diese solange
Wohnungsamt er-
menen Mieters ist
m Wohnungsamt
ngsamtes Wohn-
ichtslose polizei-
§ 34 des Reichs-
andlung unnach-
d oder Haft und
len. In besonders
chaft zur Herbei-
rfolgen.
en ist das Woh-
berbürgermeister.

derschuhe Gr. 42.
gen Gr. 40 jeder
. ✉ Nr. 5491 B.
nel oder großes
ild (Oelg.) gegen
rd. mit Ofen, zu
✉ u. Nr. 5490 B.
Gr. 36 geg. hell.
Größe 40-42 zu
✉ u. Nr. 5511 B.
boten. Da.-Fahr-
✉ unt. Nr. 5513 B.
schw., mit Keil-
geg. ebens. Gr. 5
iße Leinenpumps
4½, geg. Somm.-
nur mit fl. Abs.
t ges. Hofmann
en 18 u. 19 Uhr.
u. eleg. D.-Schuhe
eichw. Gr. 38 zu
prechtstraße 3, 11.

markt
rmänner zu verk.
n. Trapp, G 3, 1.

eanzeigen
Artikel zum Ab-
chbeutel gesucht.
n evtl. gestellt
u. Nr. 62 661 VS

rmann-
aus
Marktplatz
ie Schalterhalle
Annahme von
igen täglich von
bis 17.30 Uhr
ngehend geöffnet
n 8.00-13.00 Uhr

Starkes Ansteigen der Studenten-Heiraten

Finanzielle Probleme kein Hinderungsgrund mehr

In den vergangenen Friedenszeiten gehörte der verheiratete Student zu den seltenen Ausnahmen. Die Entwicklung des Krieges hat insbesondere in den letzten Jahren an den deutschen Hochschulen auf diesem Gebiet ein völlig verändertes Bild geschaffen. Die Zahl der verheirateten Studentinnen ist von Jahr zu Jahr stark angestiegen und bewegt sich weiter in steigender Richtung. Die damit auftretenden Probleme werden in der Zeitung „Die Bewegung" durch den Reichsfachgruppenleiter Volksgesundheit der Reichsstudentenführung, Dr. Erich **Otto**, dargestellt.

Das deutsche Studententum, so führt er u. a. aus, hat im Kriege eine völlig andere Struktur als das Studententum der vergangenen Friedensjahre. Es erfüllt mit seinem Willen zur Heirat wie zum Kinde einen historischen Auftrag, denn es ist sich klar darüber, daß dieser Krieg ebenso auf den Schlachtfeldern wie in den Wiegen entschieden wird. Dazu kommt, daß der deutsche Student heute ein um mehrere Jahre höheres Durchschnittsalter aufweist als in der Vorkriegszeit. Auch dies ist - neben der in Deutschland allgemein beobachteten steigenden Ehefreudigkeit - ein Grund für das Steigen der Heiratsziffern der Studenten. Reife Männer, oft 25 Jahre und älter, die jahrelang an der Front standen, sind es, die nun in den Hörsälen und Instituten während eines Studienurlaubs oder dienstlich - studieren, keine unreifen Jünglinge, die die Härte des Kampfes und der Arbeit noch nicht kennen. Mit diesem höheren Durchschnittsalter verbunden ist häufig eine schon vor dem Studium vorhandene wirtschaftliche Selbständigkeit derjenigen Studenten, die Offiziere oder Fahnenjunker-Feldwebel sind.

Die Erfahrungen gerade der letzten Jahre zeigen ferner, daß die Zahl der Studenten immer größer geworden ist, die eine Studentin heiraten, eine Erscheinung, die durchaus begrüßt werden kann. Ist es doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß die Frau an der Arbeit des Mannes einen fruchtbaren inneren Anteil nehmen und damit seine Leistung in Arbeit und Beruf steigern kann. Die Meinung, daß eine Ehe zwischen Student und Studentin etwas wie eine Standesinzucht darstelle, ist gegenstandslos, denn an den deutschen Hochschulen studieren heute Söhne und Töchter aller Stände und Schichten. Es ist kennzeichnend, daß gerade unter den politischen Aktivisten und der Führung deutschen Studententums eine wesentlich höhere Zahl von Verheirateten ist, als im Verhältnis zur Gesamtstudentenschaft.

Finanzielle Probleme sind für die Studenten-Heirat kein Hinderungsgrund mehr. Es wird eine neue Regelung getroffen, nach der - laut Auskunft des Reichsstudentenwerks - der verheiratete Student eine wesentlich höhere Förderung erhält. Reichsstudentenführer Dr. Scheel und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti haben sich für die Durchsetzung dieser Förderung besonders eingesetzt. Mit dieser Lösung ist eine wirklich brauchbare finanzielle Förderung der verheirateten Studenten geschaffen, die dazu angetan ist, auch denjenigen Studenten, die aus geldlichen Gründen bisher nicht heiraten konnten, die Eheschließung zu ermöglichen.

Häusliche Ertüchtigungslager

Zu den Aufgaben der Hitler-Jugend gehört im Bereich des Bundes deutscher Mädel auch die häusliche Ertüchtigung der Mädel, die für die 18—21jährigen in den Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" vollzogen wird. Da es sich hierbei um die Vermittlung von Kenntnissen handelt, die für die späteren Aufgaben der Mädel als Frauen und Mütter besonders wesentlich sind, soll die häusliche Ertüchtigung nach Möglichkeit auch dort weiterbetrieben werden, wo wegen des Luftterrors die Arbeitsgemeinschaften vorübergehend ausfallen müssen. In derartigen luftgefährdeten Gebieten und in den Teilen des Reichs, in denen die Mädel durch ihren Arbeitseinsatz und die zerstörten Wohnungen praktisch nur ein geringes Familienleben führen können, veranstaltet der Bund deutscher Mädel nunmehr auch für jüngere Mädel geschlossene häusliche Ertüchtigungslager.

Vorwiegend 17jährige Mädel werden für jeweils acht Tage in diesen Lagern zusammengezogen, um dort in ganztägiger, konzentrierter Form die Grundkenntnisse im Kochen, Nähen, in Gesundheitspflege, Heimkultur und auf anderen für das Familienleben wichtigen Gebieten gelehrt zu bekommen. Auch in den KLV-Lagern wird die häusliche Ertüchtigung der Mädel entsprechend getrieben. Um die Führungskräfte des Bundes deutscher Mädel in dieser Hinsicht ebenfalls weiter auszubilden, nehmen die staatlich anerkannten BDM-Haushaltungsschulen jetzt in erster Linie den Führerinnennachwuchs auf.

Ablieferungskontingente für Obst und Gemüse

Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft wird die diesjährige Erfassung von Obst und Gemüse geregelt. Sie ist als Rahmenanordnung anzusehen, deren Bestimmungen im wesentlichen denen des Vorjahres entsprechen. Sie sieht in geschlossenen Obstbaugebieten Mindestablieferungsverpflichtungen (Kontingente) für die Erwerbsobstbaubetriebe vor, ermächtigt aber die Gartenbauwirtschaftsverbände gegebenenfalls örtlich weitergehende Regelungen zu treffen. Für Gemüse können örtlich ebenfalls ähnliche Bestimmungen erlassen werden wie für Obst. Klein- und Hausgartenbesitzer fallen nicht unter diese Regelungen, sofern sie Obst nicht erwerbsmäßig anbauen. Um den Versand von Obst in mäßigen Grenzen zu halten, ist vorgesehen, ihn nach Absprache mit den zuständigen Dienststellen des Verkehrswesens durch eine Versandmarke genehmigungspflichtig zu machen. Diese Marken werden von den Ortsbauernführern, Bezirksabgabe- und Ortssammelstellen ausgegeben.

Reisebüros als Verkehrshelfer

Von Zeit zu Zeit wird die Frage aufgeworfen, ob heute noch Reisebüros nötig sind. Hierbei wird häufig übersehen, daß sich die Reisebüros schon seit Kriegsbeginn von der Vermittlung von Vergnügungsreisen auf die Bedienung der Geschäfts- und Dienstreisenden und den übrigen auch heute noch notwendigen Reiseverkehr umgestellt haben. Die leitenden Männer der Rüstungs- und Versorgungswirtschaft müssen auch heute reisen können. Auch die Dienstreisen der Angehörigen von Wehrmacht, Polizei, Behörden usw. sind notwendig. Dazu kommen die Reisen der verlagerten Arbeiter, der ausländischen Arbeiter, die Umquartierungsreisen, die Reisen der Fronturlauber und die verdienten Urlaubsfahrten der Rüstungsarbeiter. Die Abfertigung dieses Kriegsreiseverkehrs wird durch die rd. 400 heute noch geöffneten Reisebüros wesentlich erleichtert. Der größte Teil von ihnen verkauft Fahrkarten für die Reichsbahn und ausländische Eisenbahnen, berät die Reisenden und entlastet dadurch die Reichsbahn und die Lufthansa. Die Reisebüros nehmen die Reiselenkung nach drei Gesichtspunkten vor: sie prüfen die Reiseberechtigung, weisen die Reisenden in aufnahmefähige Zielorte ein und vermitteln dort Unterkunft. Welche Arbeit von ihnen geleistet wird, geht daraus hervor, daß allein ab Berlin täglich etwa 1300 Bettplätze verausgabt werden. Bei Auslandsreisen beschaffen die Reisebüros außer den Fahrkarten auch die ausländischen Zahlungsmittel.

Familienanzeigen

Allen Freunden u. Bekannten die freudige Nachricht, daß uns am 30. Juni ein liebes, gesundes Mädchen geschenkt wurde. Wir heißen es **Gerlinde Doris Luise.** Die glücklichen Eltern: **Leni Robens** geb. Wolf, Mittelstr. 65 (z. Z. Wiesloch, Prof. Holzbach) - **Heinz Robens** (z. Z. beim Heer).

Mit großer Freude geben wir die Geburt unserer Tochter **Silvia Christine** bekannt. **Lilli Aberle** geb. Lamade - Dr. med. **Albrecht Aberle** (Unterarzt, z. Z. i. F.). Heidelberg, Bunsenstraße 8, den 3. Juli 1944.

Marianne. Unsere Ursula hat ein Schwesterchen bekommen. Wir freuen uns mit ihr. **Irmgard Brief** geb. Strübing, Uffz. **Fritz Brief** (im Osten). - Neckarbischofsheim, den 1. Juli 1944.

Als Verlobte grüßen: **Gertrud Lammert - Alfred Reinsberger** (Uffz. d. Luftw.). Mhm.-Wallstadt, Mosbacher Straße Nr. 46, Naumburg/Saale, Siedlungsstr. Nr. 33. 28. Juni 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erna Kallweda** - Gren. **Rudolf Schneider** (z. Z. Urlaub). Mannheim-Waldhof.

Als glückliches Paar grüßen: ⚡-Rottf. **Karl Münch** (z. Z. Wehrm.) - **Gertrud Münch** geb. Hoddow, Mh.-Waldhof, Tarnowitzer Weg 4, Wesendorf bei Zehdenick (Mark).

Wir haben uns verlobt: **Hannelore Zollikofer - Gerhard Sannus** (z. Z. i. F.). Mannheim, Königsberg, Juli 1944.

Als Vermählte grüßen: **Karl Schlickeupp** (Uffz. i. e. Flak-Einheit i. F.) **und Frau Erika** geb. Welker. Mhm.-Sandhofen, Ausgasse 4, den 4. Juli 1944.

Als Vermählte grüßen: **Herbert Lechner,** Uffz. - **Marianne Lechner** geb. Korber. Braunenburg, Obb., 1. Juli 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Rudolf Brenk,** Bautechniker (z. Z. Wm.) - **Annemarie Brenk** geb. Bürger. Mannheim, Fronäckerstraße 2. Juli 1944.

Wir haben uns vermählt: **Julius Klug - Käthe Klug,** vormals Schneider geb. Mayer. - Auf diesem Wege allen Freunden u. Bekannten herzl. Dank für die überaus reichen Blumenspenden. Mannheim, A 2, 1. 4. 7. 44.

Für die uns anl. uns. Vermählung erwies. Aufmerksamkeiten danken wir herzl. **Alfred Göthke u. Frau.** Mhm.-Neckarau, Friedrichstraße 109.

Für die uns anl. uns. Vermählung so zahlreich erwies. Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit uns. herzl. Dank. **Hch. Karbach und Frau** geb. Schäfer. Mannheim, H 5, 11a.

Für alle Aufmerksamkeiten anl. uns. silb. Hochzeit danken wir herzl. **Helmut Kranz u. Frau Hildegard** geb. Schneider, Käfertaler Straße 47.

Nach Gottes heiligem Willen gab mein lieber Mann und guter Pflegevater, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Karl Josef Barth

nach langem schwerem Leiden seine Seele in die Hände unseres Erlösers zurück.

Mhm.-Käfertal, den 4. Juli 1944. Mannheimer Str. 3a

In christlicher Ergebung: **Frau Sofie Barth und Pflegesohn Günter; Johann Zehnleiter; Anton Dick und Familie; Theo Link und Familie; Otto Umstätter und Familie.**

Beerdigung am Mittwoch, 5. 7. 44, um 14.30 Uhr, im Friedhof Käfertal.

Nach langem schweren, mit groß. Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau und treusorgende Mutter, Frau

Anna Katharina Knorpp

geb. Schäfer

im Alter von 61 Jahren für immer von uns gegangen. Ihr vermißter Sohn war ihr größter Schmerz.

Mannheim (Meerwiesenplatz 4), Sennfeld, den 4. Juli 1944.

In tiefer Trauer: **Friedr. Knorpp und Sohn Fritz.**

Die Beerdigung fand in Sennfeld, in ihrer Heimat, in aller Stille statt.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 2. Juli 44, wohlversehen, mein guter Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Josef Ant. Paul

Straßenbahnwagenführer i. R.

im Alter von 65 Jahren.

Mannheim, den 4. Juli 1944. Traitteurstr. 28

In stiller Trauer: **Theresia Paul** geb. Heinrich; **Hermann J. Paul (Sohn) u. Frau Elfe,** geb. Neuthard **sowie Anverwandte.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Juli, um 14 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Zeit des 1. Seelenamtes wird noch bekanntgegeben.

In Baden-Baden verschied heute, 2. Juli 1944, nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, Frau

Emma Hessner geb. Gubert

im Alter von nahezu 78 Jahren. Mannheim, Mozartstraße 3.

In stiller Trauer: **Wilhelm Hessner,** Architekt, **und Frau Paula** geb. Luft; **Hans Hessner; Professor Hermann Lichtenfels und Frau Rosamunde** geb. Hessner; **Ilse Lichtenfels.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, 6. Juli 1944, um 13 Uhr, von der Friedhofkapelle Mannheim aus statt.

Der Herr über Leben und Tod hat meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute, geliebte und stets so treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Volk geb. Geier

von ihrem schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden erlöst und zu sich heimgeholt. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefstem Schmerz: **Heinrich Volk,** Mannheim, Dalbergstr. 7; **Liesel Kast** geb. Volk, Freiburg, Oberriederstr. 17; **Robert Kast und Enkelkinder sowie alle Angehörigen.**

Wir haben uns. liebe Entschlafene in aller Stille in Freiburg zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzem schwerem, mit groß. Geduld ertragenem Leiden ist am Donnerstag, 29. Juni, meine liebe Lebenskameradin und gute Mutter ihres einzigen Sohnes Harry

Else Stemmler geb. Reichert

im blühenden Alter von 33 Jahren von uns gegangen.

Mhm.-Waldhof, den 3. Juli 1944. Waldpforte 110

In tiefer Trauer: **Heinrich Stemmler; Sohn Harry; Eltern: Heinr. Stemmler,** L'hafen; **und Georg Reichert,** L'hafen; **Familie Lang,** Mannh.-Waldhof, **und alle Angehörigen.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Juli 1944, 13.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Für die große und so herzliche Teilnahme, die uns durch Kranz- u. Blumenspenden sowie persönlich u. auf schriftl. Wege beim Heimgange unserer lb. Mutter **Maria Held Wwe.** geb. Damm entgegengebracht wurde, danken wir allen Menschen, die dadurch zeigten, wie sehr sie unsere liebe Mutter verehrten. Neckargemünd, Bismarckstraße 8. **Geschwister Held.**

Es wurde uns jetzt zur Gewißheit, daß nach Gottes heiligem Willen mein innigstgeliebter, herzensguter, treusorgender Mann, unser lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Konrad Schley, San.-Obergefr.

Inhaber der Ostmedaille u. sonstiger verschied. Auszeichnungen

im Alter von 29 Jahren in Ausübung seines Dienstes im Osten den Heldentod fand. Er folgte seinem Bruder Jakob nach und ruht mit ihm in fremder Erde, unvergessen von seinen Lieben.

Gemmrau, Ostrau, Mhm.-Neckarau, Mhm.-Friedrichsfeld (Siedlung), Gitterlich.

In tiefem Schmerz: **Frau Oranda Schley** geb. Bergmann; **Fam. Josef Schley** (Eltern, z. Z. Friedrichsfeld); **Familie Friedr. Bergmann** (Schwiegereltern) **und alle Angehörigen.**

Ein unerbittliches Schicksal nahm mir meinen lieb. Mann, den guten Papa seiner beiden Kinder, unsern braven Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffen

Eugen Schallenmüller

Obergefr. in ein. Inf.-Sturm-Div.

Im Alter von 26 Jahren fand er bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod.

Ladenburg, den 3. Juli 1944.

In tiefer Trauer: **Lina Schallenmüller** geb. Fuchs **mit Kindern Ursula und Fritz u. alle Angehörigen.**

Die Trauerfeier findet in seinem Heimatort Welzheim/Württbg. statt.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn

Willi Brenner

Gefreiter in ein. Grenad.-Regt., Inh. des EK 2, Inf.-Sturm-Abz. und des Verwund.-Abzeichens

kurz vor seinem 20. Geburtstag im Südosten den Heldentod gestorben ist.

Mannheim, den 1. Juli 1944.

In tiefem Leid: **Familie Wilhelm Brenner und Frau Rosa** geb. Genz.

Hart und schmerzlich erreichte uns heute die Nachricht vom Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres treusorgenden, geliebten Vaters, lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Stabsfeldw. **Adolf Kreichgauer**

Justizinspektor

Er starb im Alter von fast 38 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Kriegslazarett im Westen und fand dort seine letzte Ruhestätte auf einem Heldenfriedhof.

z. Z. Waldenburg/Neum. (Richtstr. Nr. 20), Mannheim und im Felde, im Juni 1944.

In tiefster Trauer: **Gertrud Kreichgauer** geb. Schnaible; **Kinder Gisela und Christa und alle Anverwandten.**

Nach Gottes heiligem Willen traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lieber, treusorgender Sohn, mein herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Emil Hofmann

Oberwachtmeister d. Res.

im Alter von 27 Jahren für sein geliebtes Vaterland im Osten den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Mannheim (J 6, 10), den 4. 7. 44.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Hofmann; Elisabeth Hofmann** geb. Rudolf; **Hilde Kopf** geb. Hofmann; **Bruno Kopf; Günter Kopf; Gisela Kopf u. alle Verwandten.**

Wir sagen allen Dank, die an unserem schweren Verluste teilnehmen und uns Trost und Hilfe waren in schweren Stunden.

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Sohn u. Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Neffe

Oberleutnant

Dipl.-Ing. **Werner Haas**

Inhaber des EK 1 und 2, des Sturmabz. u. ander. Auszeichn.

ist im Alter von 30 Jahren in treuer Pflichterfüllung bei den Kämpfen im Westen gefallen.

Schriesheim-Ladenburg, 2. 7. 1944.

In tiefem Leid: **Frau Annegrete Haas** geb. Grünig **mit Sohn Dieter; Familie Fritz Haas; Familie Grünig und alle Verwandten.**

Tieferschüttert erhielt ich die noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und herzensguter Vater unseres Jungen, mein lieber Sohn u. guter Bruder

Albert Zorn

Oberfeldwebel u. Flugzeugführer, Träger des EK 1 u. 2, der gold. Frontflugspange u. d. Deutschen Kreuzes in Gold

unbesiegt vor dem Feind den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: **Frau Erna Zorn mit Kind Peter mit Eltern und Geschwistern; Mutter Anna Eckert mit Kindern**

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Unfaßbar hart traf mich die traurige Nachricht, daß mein lieber Papa

Emil Eckert

Wachtmeister einer Funk-Abtlg.

bei den schweren Kämpfen im Südosten den Heldentod fand.

Tochter Erika Eckert (z. Z. Westfalen, Unterschaft)

Fasse dich kurz bei der Abfassung von Texten für Traueranzeigen oder **Danksagungen**

Für die viel. Beweise aufricht. Teilnahme u. Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lb. Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzl. Dank. Ganz besonderen Dank den Hausbewohnern u. den Mannheimern auf dem Odilienberg. Mannheim, Jungbuschstr. 21. **Franz Stöckle sen. und Kinder.**

Bewegten Herzens danke ich für die in diesen Tagen beim Heimgange meiner lieben Gattin **Emilie Fassel** geb. Schmuck zum Ausdruck gebrachte Verehrung und bewiesene Anteilnahme. Heidelberg (Zähringerstraße 3), 29. Juni 44. **Emil Fassel.**

Heimgekehrt von der letzten Ruhestätte unserer herzensguten Mutter, Frau **Elisabeth Baier Witwe** geb. Büfel, ist es uns ein drängendes Bedürfnis, allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, uns. aufricht. Dank auszusprechen. Im besond. auch herzl. Dank Herrn Stadtpfr. Bartholomä für die trostreichen Worte am Grabe. Mh.-Sandhofen, Ausgasse 32. **Familie Friedr. Baier und alle Anverwandten.**

Heimgekehrt vom Grabe unseres so hoffnungsvollen, herzensguten Sohnes **Erwin Wohlgemuth,** Obergefr. der Luftwaffe, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen für ihre Kranz- u. Blumenspenden sowie denen, die ihm das letzte Geleit gaben, zu danken. Mannheim, 1. Juli 1944. **Ferdinand Wohlgemuth und Frau Anna** geb. Lorenz.

Vermietungen

Leeres od. möbl. Zimmer sofort an Frau od. Frl. zu vm. 25 M. Wögt, Jungbuschstr. 11, Hh. pt.

Raum, 20 m lang, 4 m breit, 3 m hoch, geeignet als Lager, sofort zu verm. Wilh. Vogel, Speyer a. Rhein-Rosengarten, Kaiser-Friedrich-Straße 10.

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer von Dipl.-Ing. i. Verb. n. Heidelberg gesucht. ✉ unt. Nr. 100 198 BH an HB.

Möbl. Zim. v. berufst. Frl. sofort ges. ✉ u. Nr. 5515 B an das HB.

2 Zimmer u. Küche in Vorort, bevorzugt Feudenh., v. ält. Ehep. gesucht. ✉ unter Nr. 5409 B.

3 Zimmer, Küche u. einger. Bad mit Zubehör von ruhig. Mietern gesucht. Auch in Untermiete a. Kriegsdauer. ✉ u. Nr. 5417 B.

Wohnungstausch

Schöne 5-Zim.-Wohng. mit Kü., Bad u. Kammer in Mhm. gegen ebens. 2-Zi.-Wohn. in Mhm. od. Umg. z. t. ges. ✉ unt. 5385 BH.

Kaufgesuche

Herd, gut erh., zu kaufen gesucht. ✉ u. Nr. 62 709 VII an das HB.

Brautkleid mit Schleier Gr. 42-44 dring. zu kf. ges. ✉ Nr. 5428 B.

Guterh. Couch oder Chaiselongue zu kaufen od. geg. K.-Sportwg. zu tausch. ges. Wertausgl. Rätz, Alphornstr. 40, Hhs., 9-11 Uhr.

Wechselrichter 120 V zu kfn. ges. ✉ unter Nr. 5470 B an das HB.

Dezimalwaage zu kauf. gesucht. Jos. Arzt, N 3, 7-8, Ruf 424 25.

Schreibmaschine, mögl. Reisemaschine, zu kauf. ges. Evtl. auch Tausch geg. gold. Ring mit echtem Stein. ✉ u. Nr. 5408 B.

Eine Gleichrichterröhre für klein. Volksempfänger zu kaufen ges. Garnisonstr. 6, 2. Stock links.

Wo kriegten wir die Kinder her wenn Meister Klapperstorch nicht wär'? / Doch Kinderwagen für so 'n kleinen Wicht, / die liefert uns der Storch ja nicht. / Man kann sie schließlich auch nicht borgen, / die muß man selber sich besorgen. / Das ist, wie es die Praxis zeigt, / heute wirklich gar nicht leicht. / Aber wozu - so spricht Frau Wanner - / gibt's Kleinanzeigen im Hakenkreuzbanner? - Man sollte es wirklich mal versuchen.

Heiraten

Junger Mann, 27 J., sehr intell., wü. die Bekanntsch. ein. Dame bis zu 25 J. (auch Kriegerwitwe) zw. spät. Heirat. Bin Kfm., habe Barvermög., bin natur- u. sportliebend. ✉ unt. Nr. 62 668 VS.

Solid. Herr, symp. Ersch., 38 J., g. Stellg., wü. Bekanntsch. mit Frl. od. Witwe a. Anh. zw. Heirat. Bildzuschr. unt. Nr. 5519 B.

Frau, Anf. 40, gute Ersch., mit 2½ Jung. möchte sich wied. verheiraten. Am liebst. Witwer mit 1 Kind. Ernstgem. Zuschriften unter Nr. 5522B an das HB.

Schwetzingen — Hardt

Für die zahlreich. Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anl. uns. silb. Hochzeit danken wir recht herzl. **Josef Deutsch und Frau** Maria. Brühl.

Im Kampf für den Führer und Großdeutschland starb den Heldentod im Osten mein lieber, guter Mann und Papa, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Adolf Schmitt

Feldwebel u. Zugführer in ein. Gren.-Regt., Inhab. des EK 2, Ostmedaille, Verwund.-Abzeich. u. and.-militär. Auszeichnungen

nach Teilnahme an den Kämpfen in Polen, Belgien und Frankreich, im Alter von 32 Jahren.

Deutsch Eylau, Hockenheim i. Bad., im Juni 1944

In stillem Leid: **Hildegard Schmitt** geb. Scheffler; **Ulrichen als Töchterchen; Famil. G. Schmitt; Famil. A. Scheller und alle Verwandten.**

Tieferschüttert und für uns alle noch unfaßbar, erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß unser lieb., braver Sohn, mein guter Bruder

Heinrich Münz, Panzer-Gren.

im Alter von 18 Jahren bei den schweren Kämpfen im Südosten sein noch junges Leben hingeben mußte. Er folgte nach fast 3 Jahren seinem Sohn Bruder Karl im Tode nach. Für uns wirst du, lieber Heiner, sowie dein Bruder Karl unvergessen bleiben.

Schwetzingen, den 3. Juli 1944. Marstallstr. 18

In tiefer Trauer: **Karl Münz und Frau Franziska** geb. Hartung; **Elisabeth Münz,** Schwester.

Gott der Allmächtige hat unseren lieben Vater und Großvater

Martin Schimmele

kurz vor seinem 80. Geburtstage heimgeholt.

Brühl, den 3. Juli 1944.

Die Hinterbliebenen: **K. Weinhart Ww.,** Brühl; **Ph. Schimmele und Frau,** Brühl; **K. Schimmele u. Frau,** Heidelbg.; **E. Schimmele u. Frau,** Ketsch.

Beerdigung Mittwoch, 5. Juli 1944, um 18 Uhr, vom Trauerhause, Gérngasse 7, aus.

Der Herr hat unsere innigstgeliebte Schwester und Tante

Sophie Weber, Schwester

im Alter von 55 Jahren zu sich genommen.

Schwetzingen, den 3. Juli 1944. Forsthausstr. 2

In tiefer Trauer: **Die Geschwister.**

Die Beerdigung ist am Mittwoch, 5. Juli 1944, um 17 Uhr.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lb. treuegel. Gattin, unserer guten Mutter **Eva John** geb. Böhm sagen wir allen herzlich. Dank für die aufrichtige Anteilnahme, für Kranz- und Blumenspenden sowie für die tröstend. Worte am Grabe. Hockenheim, Körnerstraße 6. **Max John; Famil. Adolf John nebst allen Anverwandten.**

Ketsch. - Kartoffelversorgung für die 64.—68. Zuteilungsperiode. Mit der Lebensmittelkarten-Ausgabe für die 64. Zuteilungsperiode wurden die Bezugsausweise für Speisekartoffeln für die 64. bis 68. Zuteilungsperiode an die Verbraucher, die nur bis zu 100 kg eingekellert hatten, ausgegeben. Weitere Bezugsberechtigte sind: a) Verbraucher, die seither voll eingekellert hatten; b) Teilselbstversorger ohne Anbau von Frühkartoffeln; c) Selbstversorger ohne Anbau von Frühkartoffeln. An diese Bezugsberechtigten werden die Bezugsausweise für Speisekartoffeln wie folgt ausgegeben: Am Donnerstag, 6. Juli 1944, an Buchst. A-F v. 10-11 Uhr vorm., Buchst. G-J v. 11-12 Uhr vorm., Buchst. K-N v. 2-3 Uhr nachm., Buchst. O-R v. 3-4 Uhr nachm., Buchst. S-Z v. 4-5 Uhr nachm. Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten. - Die Bezugsausweise werden nur an erwachsene Personen ausgegeben. - Ketsch, den 1. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Brühl. Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Monat Juli 1944 findet am Donnerstag, den 6. Juli, vormittags von 8 bis 11 Uhr, statt. Brühl, 4. Juli 1944. Gemeindekasse.

Ketsch. Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat Juli 1944 erfolgt am Donnerstag, den 6. Juli 1944, vormittags von 8 bis 11 Uhr, bei der Gemeindekasse. Die Zeit ist genau einzuhalten. Ketsch, 3. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Rokokotheater Schwetzingen, Gesellschaftssaal. Sonntag, 9. Juli 1944, 17 Uhr: **Liederstunde.** Ludwig Druschel, Bariton (Gießen), am Flügel: Otto Söllner (Gießen). Lieder von Franz Schubert, Edvard Grieg, L. van Beethoven, Johannes Brahms, Hugo Wolf, Hans Pfitzner, Karl Loewe, Dieter Druschel (Uraufführungen). - Vorverkauf: Verkehrsverein e. V. Schwetzingen, täglich von 15.00 bis 19.00 Uhr.

NT Schwetzingen zeigt Dienstag bis Donnerstag den Wien-Film **„Ein Leben lang"** mit Paula Wessely, Joachim Gottschalk, Maria Andergast u. a. Neueste Wochenschau. Tägl. 7.20 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Capitol Schwetzingen. - Heute Dienstag letzter Tag der reizende Wien-Film **„Romantische Brautfahrt"** mit Marte Harell u. Wolf Albach-Retty. Jugendl. ab 14 J. zugelassen! - Nur Mittwoch u. Donnerstag das Lustspiel **„Der Außenseiter"** mit Heinz Rühmann u. Gina Falkenberg. Ein Wirbel übermütiger Stimmung und Laune! Neueste Wochenschau. Tägl. 7.20 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Filmpalast Hockenheim. Ab Mittwoch: **„Geliebter Schatz".** Jugendliche haben keinen Zutritt!

Weltkino Ketsch. Nur am Mittwoch **„Leichtes Blut"** mit Karola Höhn, H. Nielsen, Werner Fütterer. Beginn 7.30 Uhr.

Putzfrau für kleinen Raum sofort gesucht. ✉ u. Nr. 226 325 Sch.

Lehrstelle als Friseuse in Schwetzingen od. Umgeb. gesucht. Angebote unter Nr. 226 332 Sch.

13 Frühbeetfenster, per Stück 15.- zu verkaufen. Hans Schmidt, Schwetzingen, Mühlenstraße 19.

Küchenherd, weiß, gut. erh., geg. el. Herd z. t. ✉ u. 226 333 Sch.

Küchenherd, weiß, geg. kompl. Fahrrad z. t. ✉ u. 226 334 Sch.

Milchschweine zu verkfn. Oftersheim, Mannheimer Straße 22.

Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Für die mir zu meinem 90. Geburtstage dargebrachten Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche sage ich allen herzl. Dank. **Heinrich Ebert III.,** Sulzbach, Bachgasse 37.

Auf ein baldiges frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die erschütt., schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger und unvergeßlicher Sohn, mein herzensguter Bruder u. Neffe

Erich Hook

Oberschütze in ein. Panz.-Regt.

sein blühendes Leben von 19 Jahren in Italien opfern mußte.

Weinheim, den 4. Juli 1944

In tiefer Trauer: **Familie Georg Hook.**

In treuer, soldatisch. Pflichterfüllung starb im Alter von 33 Jahren an den Folgen seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung in einem Heimatlazarett mein geliebter, herzensguter Mann, der beste Papa seines kleinen über alles geliebten Bernd, mein einziger Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Knappenschneider

Obergefr. in ein. Lw.-Jäg.-Regt.

Weinheim a. d. B., den 2. Juli 1944. Wormser Str. 28

In tiefer Trauer: **Frau Helene Knappenschneider** geb. Böhler **und Kind; Obw. Karl Knappenschneider,** Fliegf. (z. Z. im Felde) **und Frau und alle Angehörigen.**

Die Beisetzung der Urne findet am Mittwoch, 5. Juli, um 16 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater, Herr

Franz Fischer

am 2. Juli 1944 im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen ist.

Trösel, den 3. Juli 1944

In stiller Trauer: **Frau Barbara Fischer** geb. Schmitt; **Franz Fischer** (z. Z. im Westen) **und Familie; Heinrich Fischer** (z. Z. im Felde) **u. Familie; Famil. Hermann Fischer,** Trösel i. Odw.

Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Juli, um 14.30 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Etzel geb. Heinzelbecker

im Alter von 34 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall schnell und unerwartet aus unserer Mitte gerissen wurde.

Weinheim a. d. B., 4. Juli 1944. Zeppelinstraße 7

In tiefer Trauer: **Fritz Etzel** (z. Z. im Felde) **nebst Kindern Lore u. Fritzel und allen Anverwandten.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 17 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

NSDAP Weinheim. Die Trauerfeier für unseren gefallenen Kameraden **Ludwig Knappenschneider** findet am Mittwochnachmittag statt. Antreten aller Uniformierten am 15.45 Uhr vor der Friedhofkapelle.

Heddesheim. Betr. Beschädigung der Feldfrüchte. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, wo Kinder in der Nähe des Dorfes im Getreide usw. herumtollen und schwere Beschädigungen an den einzelnen Feldfrüchten verursachen. Ich mache letztmals darauf aufmerksam, daß die Eltern für das Treiben der Kinder verantwortlich sind und in allen Fällen, die zur Anzeige kommen, empfindliche Strafen verhängt werden. Heddesheim, den 30. Juni 1944. Der Bürgermeister.

Apollo-Theater Weinheim. - Ab heute bis einschl. Donnerstag 3.00, 5.15, 7.30 Uhr in Wiederaufführung der große Zirkus-Film **„Die große Nummer",** ein Film aus der bunten Welt der Manege mit Leny Marenbach, Rud. Prack, Paul Kemp, Charl. Daudert, Marina Ried, Maly Delschaft, Liebe - Löwen - Zirkusblut! Ein spannender Film aus dem Artistenleben. Jgdl. ab 14 Jahr. zugelassen!

Apollo-Theater Weinheim. Sonntag, vorm. 11 Uhr, Sondervorführung des Zirkus-Films **„Die große Nummer"** mit Leny Marenbach, Rud. Prack, Paul Kemp, Charl. Daudert. - Jgdl. haben Zutritt. Kartenvorverkf.: Donnerstagnachmittag 2-5 Uhr.

Mod. Theater Weinheim. Heute bis mit Donnerstag: Paul Hörbiger singt alte, liebe Wiener Weisen in **„Fiakerlied"** mit Gusti Huber, Erika Dannhof, Franz Schafheitlin. Ein spannender Film voll schmeichelnder Wiener Musik von Nico Dostal. Für Jgdl. ü. 14 J. zugel.

Am Mittwochnachmittag, 28. 6., um 12.30 Uhr a. d. Feldweg v. Heisen bis zum Birkenauer Schwimmbad weinrot. Somm.-Mantel verl. Abzug. geg. Bel. b. Frau D. Gießke, Hornbach/Odw.

Wolfshund, gut abgericht., auf d. Namen „Inko" hör., a. Sonntag entl. Vor Ankauf wird gew. Nachricht erbet. an Laudenbach, Adolf-Hitler-Straße 27.

Dtsch. Schäferhund, schw. mit gelb. Abzeich. entl. Abzug. geg. Bel. Whm., Bergstr. 90, Ruf 2250.

Salatgurkenpflanzen in kl. Töpfen gibt ab Gärtnerei Kadel, Whm.

Endivienpflanzen, einige tausend, abzugeben. Gärtnerei K. Pflieger, Lützelsachsen.

Ein Lohnbuchhalter und Sozialbearbeiter für Betrieb in der Weinheimer Umgebung gesucht in entwicklungsfäh. Dauerstellg. ✉ u. Nr. 276 287 an HB Whm.

15jähr. Mädchen, Haushaltslehrl., sofort ges. C. G. Müller, Dipl.-Ing., Weinheim, Friedrichstr. 20.

Für hauswirtschaftliche Arbeiten Frauen od. Mädchen ganz- od. halbtagsweise zum sofort. Eintr. gesucht. Meldung bei der Kreispflegeanstalt Weinheim.

Einige Frauen f. halbtags z. Johannisbeerpflücken ges. Weinheim, Hauptstraße 29.

19jähr. Mädel sucht Stelle in gepflegtem Haushalt. ✉ unt. Nr. 276 284 an das HB Weinheim.

2 P. D.-Schuhe, Gr. 39, gebot., gg. Einmachgläser u. Einkochappar. ✉ u. 276 289 HB Whm.

MARCHIVUM

Was nützet mir ein schöner Garten . . .?

Ich habe einen Garten, und ich bin stolz auf ihn. Wie ich in diesem Garten gearbeitet habe, möchte ich hier nicht verraten. Es könnte sonst sein, daß ein erfahrener Kleingärtner die Hände ringen würde, weil ein einziger Mensch soviel verkehrt machen kann. Gleichviel: Ich habe gehackt, ich habe gegossen und gegraben, und es ist etwas gewachsen. Das erfüllte mich mit mehr Staunen als Stolz. Taps hat es mir oft nicht leicht gemacht. Er versuchte mit zäher Ausdauer, alles, was ich unter Ächzen und Schwitzen gerade gesetzt hatte, mit seinen krummen Dackelbeinen wieder auszugraben. Dafür bekam er eine Abreibung und ist seither Gegner meiner Gartenarbeit. Das hindert ihn jedoch nicht, sich, wenn ich gerade nicht hingucke, mitten zwischen den Stiefmütterchen zu wälzen.

Taps und ich pilgerten gestern hoffnungsfroh und erwartungsfreudig den langen Weg zu meinem Garten, der ein gutes Ende von meiner Wohnung entfernt liegt. Ich hatte ein Körbchen bei mir. Darein sollten die vielen Erdbeeren kommen, die ich zu ernten gedachte. Als ich aber an das Erdbeerbeet trat, staunte ich nicht schlecht: Es war keine Erdbeere mehr zu sehen. Es war vor mir schon einer dagewesen und hatte in meinem Garten geerntet. Kein Wunder! Es gibt keinen Zaun mehr um das Grundstück, und der Zugang von der Straße aus ist frei.

Ade, Erdbeerkuchen, ade Erdbeermus!

Auch Taps merkte in seiner Hundeseele, daß etwas nicht in Ordnung war. Mit eingezogenem Schwanz trabte er neben mir her, während ich auf den schimpfte, der da wohl geerntet, aber nicht gesät und noch weniger gehackt, gegossen und gejätet hatte.

Auf dem Nachhauseweg schaute ich in die Gärten meiner Leidensgenossen. Zaunlos, jedem zugänglich, lagen auch sie mitten in den Trümmern. Plötzlich fiel mir ein Holzpfahl auf, an den ein gehobeltes Brettchen genagelt war. Ich trat näher und las an diesem „Marterl" folgende Inschrift: „Laß hängen die Früchte und stehen den Strauch! Der ausgebombte Besitzer freut sich auch." Darunter wären kunstvoll ein kleines Kirschenbündel und ein Blumensträußchen gemalt.

Ich fühlte mich leicht getröstet. Mir ging es also nicht allein so. Ich beschloß, auch ein solches Schild vor meinem Garten aufzustellen. Ich habe es gemalt, und ich habe es hinausgetragen zu meinem Garten.

Wird aber auch einer, der bei Nacht in meinem Garten stehlen will, dieses Schild entdecken? O ja! Zwar wird er in der Dunkelheit die Schrift nicht lesen können. Aber ich habe den Pfosten mit der Tafel so aufgestellt, daß der Räuber, wenn er in mein Wiesen- und Feldgelände eindringt, sich unweigerlich die Birne anrennen muß.

Was ich ihm von Herzen gönne. os.

Unter Dielen und an Balkenköpfen glimmt das Feuer weiter

Noch mehr Sorgfalt im Luftschutz! / Ablöschen von Schwelbränden / Gefahren der Kaminschieber

Bei der Brandbekämpfung kommt es oft vor, daß die Selbstschutzkräfte das Feuer für gelöscht halten, wenn keine Flammenerscheinungen mehr sichtbar sind, wenn also - wie die Fachleute sagen - das Feuer „schwarz gemacht" worden ist. Damit ist jedoch die Brandgefahr noch nicht vorbei, es müssen auch die Schwelbrände gelöscht werden und durch Auseinanderreißen und Beseitigen des Brandschuttes die Gefahr des Wiederaufflammens der Brände endgültig beseitigt werden. Gerade die unter Dielen, an Balkenköpfen usw. versteckten Brandherde flammen nach einiger Zeit wieder neu auf und können, wenn Brandwachen nicht aufgestellt sind, die Ursache neuer großer Brände bilden. Nicht selten sind anfänglich nur leichtbeschädigte Häuser auf diese Weise völlig vernichtet worden. Die Brandwachen müssen deshalb nicht nur sorgfältig ausgewählt, sondern auch mit dem notwendigen Löschgerät ausgerüstet sein, um sofort eingreifen zu können.

Kaminschieber abdichten!

Der beim Zerknall von Spreng- und Minenbomben in der Nähe von Luftschutzräumen entstehende Luftdruck hat zur Folge, daß der Inhalt der Schornsteine durch undichte Kaminschieber in den Luftschutzraum gedrückt wird. Die Ruß-, Staub- und Rauchentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des Luftschutzraumes weder sehen noch atmen können. Daher müssen Kaminschieber durch Filzstoff oder Papier gut abgedichtet werden. Zweckmäßig ist es aber, auch im Schutzraum die Volksgasmaske griffbereit zu halten, oder genügend Wasser zum Anfeuchten von Tüchern bereitzustellen, die dann vor Mund und Nase gehalten werden.

Auf jedes Licht eine Bombe!

Die einfachste, aber notwendigste Luftschutzmaßnahme, die Verdunklung, wird trotz der langen Dauer ihrer Anwendung noch immer nicht sorgfältig genug durchgeführt. Nachlässigkeit, Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit, ja sogar Gewissenlosigkeit spielen da eine große Rolle. Jeder weiß, daß auch der kleinste Lichtschein den feindlichen Fliegern ein Ziel bietet. Der Leitsatz: „Ich will Licht machen - also muß ich vorher verdunkeln!", muß jedem in Fleisch und Blut übergehen.

Daß unsere Feinde mit der Nachlässigkeit einzelner Volksgenossen rechnen, beweist die Mitteilung eines abgeschossenen Fliegers: „Wir haben Befehl, auf jedes Licht Bomben zu werfen."

Die Pfeile an der Hauswand

Wenn bei Luftangriffen Wohnhäuser zerstört werden, ist es für Volksgenossen, die zur Hilfeleistung herbeieilen, und für die Bergungstrupps oft schwierig, die Lage des Luftschutzraumes festzustellen. Der Luftschutzraum wurde aber immer schnell gefunden, wenn seine Lage an der Außenwand, vor allem an der Straßenseite des Gebäudes, durch genügend lange Hinweispfeile gekennzeichnet war. Dadurch können sich Nachbarn und andere Volksgenossen, die öfter an dem Haus vorbeigehen, die Lage des Luftschutzraumes leicht einprägen und im Schadenfall die Führer der Bergungs- und Aufräumungskommandos rasch und zweckmäßig unterrichten.

Die Rettung von Personen, die in Luftschutzräumen verschüttet sind, wird dadurch erheblich beschleunigt und erleichtert. Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Kennzeichnung der Lage der Luftschutzräume durch Pfeile an den Hauswänden der Häuser allen Besitzern von Gebäuden zur Pflicht gemacht. Die Markierung soll möglichst mit Leuchtfarbe erfolgen, kann aber behelfsmäßig auch in anderer Weise geschehen.

Gitter weg vor Kellerfenstern!

Das Eindringen in beschädigte Bauwerke sowie die Rettung in Luftschutzräumen eingeschlossener Volksgenossen wird oft dadurch erschwert, daß sich die an den Kellerfenstern angebrachten Gitter nur schwer oder gar nicht entfernen lassen. Aus diesem Grunde hat der Reichsminister der Luftfahrt nunmehr allen Besitzern von Gebäuden zur Pflicht gemacht, von den Kellerfenstern alle fest in das Mauerwerk eingelassenen Gitter zu entfernen und schwer bewegliche Gitter leicht herausnehmbar zu machen. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind nur die Gitter vor Kellerräumen, für die ein besonderes Schutzbedürfnis besteht (z. B. Bankräume, Archive usw.), sowie die Gitter, die aus Gründen der Verkehrssicherheit weder entfernt noch leicht herausnehmbar gemacht werden können, z. B. waagerechte Vergitterungen im Bürgersteig. Eine Entschädigung für die Durchführung dieser Arbeiten wird nicht gewährt, da sie in den Rahmen der allgemeinen Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten fallen. Die Luftschutzwarte können jedoch die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft auf Grund ihrer Luftschutzdienstpflicht zur Mitwirkung bei der Beseitigung der Gitter heranziehen.

Granatssplitter in Kopf und Rücken

Operationen im Krachen der Bomben auf hoher See

PK. Drei Tage und Nächte ist unser Zerstörer mit anderen Fahrzeugen der Kriegsmarine auf Kriegsmarsch in der äußeren Biskaya. Laufend müssen wir uns mit britischen Flugzeugen herumschlagen, die uns durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschuß nicht hindern können, unsere Aufgaben durchzuführen. Ein Angriff löst den anderen ab. Unsere Flak schießt meisterhaft, so daß die Briten zu keinem Erfolg kommen. Zum Umfallen müde sind wir, doch jeder ist auf seinem Posten und tut seine Pflicht.

„Flugzeug in direktem Anflug von Steuerbord!" meldet der achtere Ausguck. Schon bellen die Flakgeschütze. Aus der Sonne fliegt uns die Maschine an, will uns überrumpeln. Jetzt löst sie ihre Bomben, die ungezielt weitab in die hochgehenden Fluten fallen. Plötzlich ein metallisches Klirren, Funken sprühen auf. Der Brite schießt im Abflug mit überschweren Maschinengewehren und Bordkanonen. Ein Mann am Steuerbord-Flakgeschütz wird verwundet. Blutüberströmt liegt er auf einer Persenning. Von kräftigen Händen wird er behutsam in eine Hängematte gelegt und ins Schiffslazarett gebracht.

Dort sind inzwischen die Vorbereitungen für die notwendige Operation getroffen. Pinzetten, Messer, Scheren liegen bereit. Während draußen Bomben fallen, beginnt die Operation, — viele hundert Meilen von der Küste entfernt, auf hoher See. Mit ruhigen, geschickten Griffen untersucht der Sanitätsoffizier die Wunde am Kopf, erweitert den Einschlag, zieht einen kleinen Granatsplitter heraus. Sorgfältig wird die Wunde gesäubert, durch Unterbinden der spritzenden Gefäße der Blutstrom gehemmt. Schnell ist die Wunde geklammert und verbunden. Genau so behandelt wird die Wunde im Rücken. Durch das dicke Lederpäckchen, Schwimmweste, Uniform und Unterwäsche drang der Splitter in den Rücken. In einigen Minuten ist er entfernt, ist die Wunde verbunden.

Oft steht der Sanitätsoffizier mehrere Stunden ununterbrochen im Schiffslazarett am Operationstisch, hilft jedem Verletzten, während draußen wütende Angriffe abgewehrt werden.

Auch unser DeutschesRotesKreuz ist immer auf dem Posten und hilft unseren Verwundeten, wo es nur kann. Daran denken wir, wenn mag uns am 9. Juli die Sammelliste vorlegt. Noch einmal werden wir dann den Geldbeutel umstülpen, denn wir wissen, wozu.

Edenkoben. In Edenkoben führte man einen Milchsparing ein. An jedem ersten Montag im Monat spart jeder Kuhhalter persönlich an Milch ein in der Weise, daß er nur das behält, was er für Kleinkinder und Kälberaufzucht dringend benötigt.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 22.36 bis 4.56 Uhr

Hohes Alter. Den 75. Geburtstag feierte Maria Knauff, Kleine Wallstattstraße 8a; 70 Jahre alt werden Johann Georg Wenchel, Rheinau, Pfingstbergstraße 22, Witwe Mina Bernauer, geborene Ernst, Riedfeldstraße 38, Elisabeth Alles, geborene Blattmann, Käfertal, Äußere Wingertstraße 31; 65 Jahre alt Witwe Sophie Grunewald, geborene Siefert, zur Zeit Obersensbach, und Maurer Johann Kirsch, Käfertaler Straße 205.

Silberne Hochzeit begehen Fritz Jochim und Frau Anna, geborene Deck, Zehntstraße 23a.

Grüße an die Heimat sandten dem „HB" die Panzerjäger Donald Schneider, Willi Blum und Richard Holbein, die Obergefreiten Artur Eckert und Karl Gaberdiel, der Gefreiter Willi Stauch, die Arbeitsmänner Willi Stein, Günter Ritthaler, Martin German, Heinz Helmut, Fritz Dermas, Heinz Treiber, Peter Weiler, Karl Bock, Werner Wittmann, H. Häusermann, Karl Schüle, Lothar Ockert, Alfred Burghardt, Hans Karolus, Erwin Gschwind, Werner Neubauer, Werner Kranauer, Eugen Wilde, Edwin Kramer, H. Euchelmaier und W. Ricker, die Obergefreiten Otto Schäfer, Jakob Denz und Albert Karlschmidt, die Matrosen Herbert Busch, Otto Merzer, Karl Valentin, Gustav Witzig, Max Mergenthin und Fritz Salber und die Arbeitsmänner August Klein und Werner Fender.

Seckenheim wird es schaffen

Die Erbsenernte, für die in Seckenheim alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden, geht ihrem Ende zu. Der Raps ist zum Drusch gebündelt und die Frühkartoffeln stehen gut. Viel Arbeit bringen zur Zeit das Hacken des Tabaks und der Rüben sowie das Häufeln der Kartoffeln. Aber Seckenheim wird es schaffen.

Es konnten feiern: Marg. Kreutzer, geborene Gruber, Zähringer Straße 23, den 87., Kath. Marzenell, geb. Amend, Zähringer Straße 13, den 82., Klara Hirsch, Freiburger Straße 61, den 70., und Anna Schletz, Freiburger Straße 32, den 65. Geburtstag.

„Grüße mir ganz Mannheim!"

Vor 100 Jahren dirigierte Lortzing in Mannheim seine Zarenoper

Am 3. Juli 1844 erlebte Mannheim, das an großen Erinnerungen in der Kunst nicht eben arm ist, ein besonderes musikalisches Ereignis. Albert Lortzing dirigierte im Nationaltheater die Erstaufführung seiner 1837 entstandenen Oper „Zar und Zimmermann". Noch nicht lange führte Lortzing den Taktstock. Wenige Monate zuvor erst hatte der Schauspieler Lortzing einen Posten als Kapellmeister am Leipziger Stadttheater erhalten. Aus der Leipziger Zeit datierte wohl auch seine Freundschaft mit Philipp Düringer, der aus Mannheim stammte, als Regisseur in Leipzig tätig war und anfangs der 40er Jahre als Oberregisseur die künstlerische Leitung des Mannheimer Theaters übernahm. Düringer veranlaßte dann Lortzings Mannheimer Gastspiel.

Wie die Aufführung verlief, das mag uns Lortzing selbst berichten. Er schrieb am Tage darauf: „Gestern war mein Ehrentag. Er war glänzend. Schon in der Probe wurde ich vom Orchester, nachdem ich ihm vorgestellt, mit lautem Applaus empfangen, desgleichen gestern abend bei meinem Eintritt von sehr zahlreichen Publikum. Der Beifall war nach jeder Nummer und nach jedem Aktschluß außerordentlich. Schließlich Herausforderung. Ich hielt eine Rede und wäre beinahe vor Verwunderung über mich, daß ich nicht stecken blieb, stecken geblieben."

Das Mannheimer Theaterkomitee verehrte dem Komponisten zur Erinnerung einen Taktstock mit silbernem Griff, mit dem er später noch manche Oper dirigierte. Dieser Taktstock kam später in das Mannheimer Theatermuseum.

Lortzings Opern wurden schnell auf der Mannheimer Bühne heimisch. Für sein urdeutsches heiteres Werk setzten sich neben Düringer der Kapellmeister Vinzenz Lachner und der Leiter des Dekorationswesens Josef Mühldorfer ein. Lachner führte sämtliche sechs Opern Lortzings in Mannheim auf. Mühldorfer, der 1832 nach Mannheim gekommen war, die veraltete Theatermaschinerie umgestaltete und in den Jahren 1854—1855 den umfassenden Umbau des Theaters vorgenommen hatte, besorgte die Ausstattung der Mannheimer, doch auch vieler auswärtiger Lortzing-Inszenierungen, vor allem die für die am 24. April 1845 uraufgeführte szenische und bühnentechnisch anspruchsvolle romantische Oper „Undine" in Hamburg.

Lortzings Beziehungen zu seinen Mannheimer Freunden blieben herzlich bis zu seinem frühzeitigen Tode, der 1851 den erst 48 Jahre alten Meister abrief. In einem Briefe an Düringer schrieb er: „Grüße mir die lieben Deinen herzlich wie auch Lachner, die Pichler, Mühldorfer. Euer vortreffliches Orchester, alle, grüße mir ganz Mannheim. Ich werde den dortigen Aufenthalt, die dort genossenen Freuden nie vergessen." vs.

Heidelberger Notizen

Frische Fische. Auf den Abschnitt 212 erhalten am Mittwoch die Versorgungsberechtigten der Ausgabegruppe II, und am Donnerstag auf den Abschnitt 313 die Versorgungsberechtigten der Ausgabegruppe III frische Fische.

Fritz Uberle gestorben. Einer der ältesten Wanderer am Oberrhein, Fritz Uberle, der langjährige Vorsitzende des Odenwaldklubs, ist im 78. Lebensjahr verschieden. Uberle war für seine unermüdliche Arbeit für die Ziele des Vereins mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet worden.

Singend durch das alte Emmendingen

Mannheimer Mädel bei einem Singwettstreit der HJ

Emmendingen — schönes Landstädtchen im herrlichen Breisgau. Cornelia Schlosser, — Goethe — „Hermann und Dorothea". — Man braucht nicht viel Phantasie, sich in jene Zeit zurückversetzt zu fühlen. Es sind die gleichen winkligen Straßen und Gassen noch mit ihren alten schönen Torbogen. Der alten Leute im Städtchen sind weniger geworden. Sie müssen mithelfen bei der Einbringung der Ernte, da die Jungen weit draußen vor den Grenzen des Reichs die Heimat mit dem Schwert verteidigen.

Vollbeladene Erntewagen schwanken über das holperige Pflaster. Aber hinter ihnen marschiert jetzt des Führers Jugend, Buben und Mädel, die sich in Emmendingen zu einem Sing-Wettstreit der HJ zusammengefunden haben.

Unter den Marschierenden fällt eine Gruppe Mädel auf durch ihre tadellose Haltung. Aus blütenweißen Blusen recken sich braune, volle Gesichter mit strahlenden, blitzenden Augen. Es sind Mannheimer Mädel, Schülerinnen einer Mannheimer Mittelschule, die aus ihrem KLV-Lager im hohen Schwarzwald nach Emmendingen gekommen sind, um zu zeigen, was sie gelernt haben.

Und sie können etwas, wir haben uns davon überzeugt. Der beschwerliche Marsch in brütender Sommerhitze zum nächsten Bahnhof, die umständliche Bahnfahrt in überfüllten Zügen und das ungewohnte Nachtlager auf Strohsäcken im Schulsaal haben ihren Stimmen nichts anhaben können. Sie singen, wie deutsche Mädel singen sollen. Ihr Gesang zeigt, ohne gekünstelt zu sein, intensive Schulung, eifriges Mitgehen und Eingehen. Sie sind mit den Herzen dabei. Glückliche deutsche Jugend!

Wir haben sie gesehen, gehört und gesprochen und wurden mit ihnen froh und glücklich, aber auch dankbar. Dankbar dem Führer, der die Verschickung unserer Kinder in weniger luftgefährdete Gebiete anordnete, dankbar der HJ-Führung, die diese Anordnung allen Schwierigkeiten zum Trotz durchführte, und dankbar den Lagerleiterinnen und Lagermädelführerinnen. Wir erlebten es in Emmendingen, wie diese eins geworden sind mit unseren Kindern, echte deutsche Jugendführerinnen, die ihre Aufgabe mit hohem sittlichen Ernst lösen. Die kommenden Generationen werden die Früchte ernten. Diese Jugend trägt das Vaterland in ihren Herzen. k.

Amerikanische Lektüre mit Beigaben / Von Peter Robinson

Ein amerikanischer Verlag hat vor einiger Zeit einen Kriminalroman herausgebracht, den er das „erste dreidimensionale Buch" der Welt nennt. Diese Bezeichnung stimmt zwar nicht ganz, denn eigentlich hat ja jedes Buch drei Dimensionen; sie wurde aber gewählt, weil der Käufer des Romans nicht einen Band, sondern eine kleine Kiste bekommt. Darin findet er zunächst den Roman, aber auf losen Blättern, und zwischen den Blättern Lichtbilder von den Personen der Geschichte, Zettel mit Fingerabdrücken der Verbrecher, vielfach gestempelte Haftbefehle, einen Ausweis des Detektivs und ähnliche Schriftstücke. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Mord. Das Haus, in dem der Mord geschah, wird dem Leser in einem Pappmodell vorgeführt; gleichfalls aus Pappe ist ein Gebüsch, hinter dem der Detektiv hockte und eine verdächtige Gestalt beobachtete. Auch die Mordwaffe, ein Revolver, ist in Miniaturnachbildung da, und schließlich noch kleine Beweisstücke, aus denen der Scharfsinn des Detektivs wichtige Folgerungen zog, wie Stoffetzen, Holzstückchen, Glassplitter usw. Mit all diesen Beigaben soll der Leser sich besser in den Roman vertiefen und an der Lösung des Falls selber mitarbeiten können.

Das ist ein Gedanke, dem man die so oft mißbrauchte Bezeichnung „glänzend" nicht vorenthalten darf. An ähnlichen Buchausgaben bereitet der rührige Verlag jetzt folgende vor.

„Harry und Lilian". Ein Liebesroman mit allerlei Leid, häßlichen Intrigen und glücklichem Ausgang. Beigegeben sind die Bilder des Liebespaares, der erst abgeneigten, dann zustimmenden Eltern, der ränkevollen Tante, des von dieser behaupteten vermeintlichen Nebenbuhlers und Lilians guter alter Amme. Ferner: die Bank, auf der Lilian und Harry den ersten Kuß tauschten; das Opernglas, durch das die Tante zu spionieren pflegte; die Fälschung eines angeblichen Briefes des vermeintlichen Nebenbuhlers, die dazu verwendete Feder und eine Probe der Tinte; das Gutachten eines Graphologen, das die Fälschung nachweist; der Scheck, mit dem schließlich Lilians Vater an Harry die Mitgift auszahlt. Selbstverständlich trägt dieser Scheck den Vermerk: Nur zur Verrechnung!; ein Stück vom Hochzeitskuchen; die Fahrkarten, mit denen das glückliche junge Paar die Hochzeitreise antritt. - -

„Lebensgeschichte des amerikanischen Multimillionärs John S. Windle, von ihm selbst erzählt." Da er ein Findelkind war, können Bilder seiner Eltern nicht beigefügt werden. Seine eigenen beginnen erst mit dem 22. Jahre; früher war er nicht in der Lage, sich photographieren zu lassen. Ferner sind beigefügt: eine Nummer des „Daily Liar", einer Zeitung, mit deren Verkauf auf der Straße er seine Laufbahn begann, eine Reihe gerissener Geschäftskontrakte aus späteren Jahren und die Scheidungsurteile, die nach und nach die sieben, von ihm mit Revuegirls, Tänzerinnen usw. geschlossenen Ehen wieder lösten. Weitere Requisiten: die Windel, in der das Findelkind gefunden wurde; der erste Lutschpfropfen, den es im Findelhause bekam; die zerrissenen Stiefel, in denen der Junge mit Zeitungen hausierte; ein Stück harter Brotrinde, wie sie damals sein Mittagsmahl bildete; eine Schraube, ähnlich jener, die er eines Tages im Rinnstein fand. Er war damals sechzehn Jahre alt; der Fund brachte ihn auf den Gedanken, weiter nach solchen Stücken zu suchen, und er fing dann einen Altmetallhandel an, mit dem sein Aufstieg begann; ein Modellierbogen zum Ausschneiden und Zusammenkleben, stellt den jetzt von John S. Windle bewohnten Palast dar; eine Havannazigarre, wie er sie jetzt zu rauchen pflegt. Preis zehn Dollars.

„Die seltsamen Reisen des Seefahrers O'Rourke". Ein wilder Abenteurerroman. Der Leser erhält dazu die Bilder des Helden als Schuljunge, als Mann, als Greis; ferner das Bild jenes Lehrers, dessen unvernünftige Strenge ihn veranlaßte, von der Schule auszureißen und zur See zu gehen, die Bilder seiner braven, aber armen Eltern, einiger seiner Kameraden, des Kanakenhäuptlings, der ihn beinahe zum Tode verurteilt hätte, und seiner siebzehn, hier und dort in verschiedenen Häfen errungenen Bräute. Ferner liegen bei: der Stock, mit dem O'Rourke als Schuljunge geprügelt wurde; Nachbildung des Schoners „Bankocus", auf dem er dann segelte; der Leser kann sie in der Badewanne schwimmen lassen; ein Stück von jener Stiefelsohle, mit der O'Rourke auf einem öden Felsenriff mitten im Ozean sich ernährte; eine Flosse des Haifisches, der O'Rourke fressen wollte, den er dann aber mit seinem Taschenmesser tötete; dieses Taschenmesser; das Brennglas, das O'Rourke glücklicherweise bei sich hatte, als er in die Gewalt jenes Kanakenhäuptlings geriet, und das durch seine zauberhafte Wirkung den Häuptling bewog, O'Rourke nicht nur zu begnadigen, sondern ihn auch reich zu beschenken; ein Stück Kautabak von der Sorte, die O'Rourke zu priemen pflegte; ein Grogglas, wie er es in den letzten Jahren seines Lebens in der Kneipe zur „Alten Teerjacke" zu benutzen pflegte, während er von seinen Abenteuern erzählte. Das Glas ist nicht ausgewaschen und riecht noch nach fuseligem Grog.

Kleiner Kulturspiegel

Am 1. Juli feierte Professor Paul Hoffmann, Direktor des Physiologischen Institutes der Universität Freiburg i. Br., seinen 60. Geburtstag. In dem großen Forschungsgebiet der Physiologie hat sich Professor Hoffmann vorzüglich mit der Funktion des Nervensystems befaßt. Durch seine Arbeiten ist er weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden und hat als Austauschprofessor und in Gastvorlesungen viel für die Geltung deutscher Forschung im Ausland beigetragen.

Dr. Hermann Vortisch, der alemannische Mundartdichter und Erzähler, ist in Lörrach am 2. Mai gestorben. Vortisch, der auch unter dem Decknamen von Fleten schrieb, hat auch eine Hans-Thoma-Biographie („Ein Malerlehrling Gottes") 1938 veröffentlicht.

Die Bühnen der Hansestadt Köln gastieren unter der Leitung des Generalintendanten Professor Alexander Spring in den Sommermonaten in Baden-Baden. Eine Reihe deutscher und italienischer Opern werden aufgeführt. Den Auftakt macht Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer" unter der Stabführung des Baden-Badner Generalmusikdirektors G. E. Lessing.

Prof. Dr. Küster, der Direktor des Botanischen Institutes der Universität Gießen, ist mit seinen 103 Semestern der älteste Ordinarius der Philipp-Universität. Grundlegende Forschungen über die normalen und pathologischen Verhältnisse der Pflanzenzelle legte Prof. Dr. Küster in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten nieder.

Das Lied „Flamme empor", das so oft bei Feiern der Nation erklang, ist 100 Jahre alt. Der Dichter des Liedes ist Johann Heinrich Christoph Nonne, der von 1815 bis 1852 in Schwalm wirkte.

Eine Kammeroper von J. L. Kauffmann, betitelt „Das Perlenhemd", wird am 19. Juli im Kleinen Haus des Theaters Straßburg uraufgeführt. Die solistische Besetzung des Orchesters besteht aus 15 Mann. Neben vier Sängerpartien enthält das Stück drei Schauspielrollen.

SPORT UND SPIEL

HJ-Meisterschaft im Fußball

Gebiet Baden — Gebiet Württemberg 3:0

P. Die Mannheimer Bannauswahl, als Meister des Gebiets Baden/Elsaß, traf in Karlsruhe zum ersten Gruppenspiel um die Deutsche HJ-Meisterschaft auf den Gebietsmeister von Württemberg. Unter der sehr aufmerksamen Leitung von Debler (Durlach), sah man eine ebenbürtige Partie. Ein ausgezeichnetes Spiel der Mannheimer Abwehr, in der besonders Torwart Klenk (VfR) durch eine sichere Arbeit auffiel, und die gute Gesamtleistung der Mannheimer Läuferreihe gaben den Ausschlag. Weniger überzeugend wirkte, trotz der Torerfolge von Hauk und Weiß, der Angriff. Nächsten Sonntag steht Badens Meister in Völklingen im Kampf gegen den Meister der Westmark.

HJ-Schwerathletik

Im Gebiet 21 Baden hat man für die Jungathleten Bannvergleichskämpfe im Ringen eingeführt. In Brühl (Baden) begegneten sich am vergangenen Sonntag HJ und Jungvolkmannschaften der Banne 171 Mannheim und 172 Brötzingen. Bei den kleinsten Schwerathleten zeigten sich die Jungens des Bann 171 Mannheim als die besseren. In den Jugendklassen verliefen die Kämpfe recht abwechslungsreich und erst mit dem letzten Kampf der Schwergewichte war der Mannschaftskampf mit 4:3 Punkten für Bann 171 gewonnen. Am Gebietsmeisterschaften im Radsport

P. Bei den am Sonntag in Straßburg zum Austrag gekommenen Gebietsmeisterschaften im Straßenrennen gab es auch zwei beachtliche Mannheimer Erfolge. In der Klasse B, die über eine Strecke von 42 km führte, errang sich der vorjährige Gebietsmeister Alfred Kauffmann (RSpV Mannheim-Waldhof) erneut den Titel eines Gebietsmeisters. Zweiter in dieser Klasse wurde Wilhelm Vierling (RSpV Mannheim-Waldhof). Zweifellos ansprechende Erfolge für den Bann 171.

In Freiburg im Breisgau bestritten die HJ-Gebiete Baden/Elsaß und Sachsen einen Vergleichskampf in der Schwerathletik. Dabei legten die badischen Ringer wieder Zeugnis von ihrem überragenden Können ab, denn sie verloren nur das Bantamgewicht und siegten im Gesamtergebnis mit 7:1 Punkten.

MARCHIVUM